MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S.W 61. Blücherstraße 7II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 39 | **Münster i. W. Mittwoch, den 9. Februar** | **Jahrgang 1921**

Lloyd Georges Ränkespiel

Schon vor dem Weltkrieg bezeichnete man Lloyd George in seinem Heimatlande als den Politiker, dem Lüge, Unbeständigkeit und Skrupellosigkeit unentbehrliches, aber stets mit größter Geschicklichkeit und Erfolg verwandtes Rüstzeug eines Diplomaten zu sein schien. Der englische Premier hat seinen Ruf während des Krieges und seit dem sogenannten Frieden zu keiner Stunde verleugnet, und die alten Methoden, denen Northcliffe seinen Namen gab, obwohl sie in ihrem Wesen auf Lloyd George ebenso zugeschnitten sind, wendet der Waliser auch jetzt wieder an, wenn er in Birmingham die Pariser Ergebnisse als Ausfluß des „Rechts und der Billigkeit" anpreist und gleichzeitig wieder versucht, genau wie in den Oktobertagen 1918 einen Unterschied zu machen zwischen der deutschen Regierung, dem „Deutschland von 1914" und dem Volk. Man darf wohl heute hoffen, daß die Zahl derer, die in Deutschland nochmals auf den plumpen Schwindel hereinfallen, diesmal nur ein ganz winziger Bruchteil jener Massen ist, die damals mit mehr oder weniger Ueberzeugung auf den Leim krochen und glaubten, die Entente werde tatsächlich zur selben Stunde gut Freund des deutschen Volkes sein, wo dieses den „Militarismus" zerbrach, die Monarchie stürzte und sich wehr- und waffenlos den „Siegern" unter Wilsons 14-Punkte-Programm auslieferte, die glaubten, es komme denn wirklich „der Friede ohne Annexionen und Kontributionen". Zwei Jahre größter Enttäuschung, größter Wortbrüche sind seitdem vergangen und haben dem Blindesten sehen lassen müssen, daß alles nichts weiter als plumper Bauernfang gewesen ist. Unter diesen Umständen ist es ein starkes Stück Lloyd Georges, wenn er den gleichen Trick nun nochmals versucht. Gerade die vergangenen Wochen konnten den letzten Gläubigern einer englischen „Vernunft- und Geschäftspolitik" den Star stechen. Denn was vor und in den ersten Sitzungstagen in Paris britischerseits gespielt wurde, entpuppte sich doch nachher eine Komödie. Nur um die deutsche Oeffentlichkeit zu täuschen, hat Lloyd George während der Pariser Konferenz eine Zeitlang Verständnis für unsere Lage geheuchelt, und sich den Anschein gegeben, als leiste er den französischen Ansprüchen aus Gerechtigkeitsliebe entschlossenen Widerstand. In Wirklichkeit war fast alles abgekartetes Spiel. Denn schon am 22. Dezember vorigen Jahres hat die „Times" die ganzen Reparationsforderungen, fast genau wie sie uns kürzlich überreicht worden sind, als „alliierten Plan" veröffentlicht. Sie nannte auch eine Gesamtsumme von 265 Milliarden Goldmark. — Das Ergebnis von Paris war schon vorher Lloyd Georges Plan und Briands gleichgerichtetes Ziel. Wer heute noch auf Worte eines solchen Mannes Vertrauen setzt, der ist ein Idiot. Charakteristisch für den augenblicklichen Lenker der britischen Politik ist auch die Feststellung, daß derselbe Lloyd George, der noch vor nicht langer Zeit in einer andern Rede der Welt als seine neugewonnene Ueberzeugung erklären zu müssen vorgab, daß sämtliche Regierungen, also auch nicht die deutsche, den Krieg 1914 nicht beabsichtigt hätten sondern in ihn „hineingestolpert" seien, nun in Birmingham wieder von Frankreich als das „Opfer eines unprovozierten Angriffs" spricht und dem deutschen Volk, dem ganzen deutschen Volk die alleinige Schuld am Weltkrieg aufbürden will. Er stellt sein aktenmäßiges Wissen in die Ecke, weil er jetzt wieder zur Begründung des Pariser Diktats die alleinige Schuld Deutschlands notwendig hat. Ist das ein Mann, auf dessen Wort man auch nur einen Pfennig borgen kann? Die Politik des Zwietrachtsäens muß die Entente schon andern, weniger besseren Männern, wenn sie solche überhaupt in ihren Regierungen haben, überlassen. Daß der englische Ministerpräsident unseren Widerstand gegen die Versklavung, unter Verwertung seiner Kenntnis der deutschen Psyche und des deutschen Parteiwesens, durch dialektische Mittel im voraus zu durchbrechen sucht, ist ein Beweis dafür, daß er ihn fürchtet. „Feind ist nicht nur der Staat, sondern Feinde sind auch die Bürger des gegen England kriegführenden Staates." Dieser Ausspruch des Engländers Westlake — nicht eines beliebigen Engländers, sondern des Präsidenten des englischen Instituts für internationales Recht! — ist nach Paris und trotz Birmingham heute ebenso wahr, wie 1914.

* * *

Während Lloyd George im Wesentlichen mit Zuckerbrot zu arbeiten versucht, macht Paris in neuesten Drohungen. Briand lässt erklären, er werde keinen Millimeter von den Pariser Beschlüssen abweichen, ihn sekundiert die französische Presse einhellig und versucht uns mit starken Worten und Säbelrasseln ins Bockshorn zu jagen. Die in Deutschland herrschende Empörung gibt ihr den Anlaß, die Frage aufzuwerfen ob unter diesen Umständen die Londoner Konferenz über die deutschen Fragen überhaupt stattfinden dürfe. „Avenir" erklärt: „Wenn die Verbündeten auf Grund der Vertragsbestimmungen die notwendigen Maßregeln treffen, um angesichts der ablehnenden Haltung Deutschlands die Erfüllung der Verpflichtungen zu erzwingen, wird Deutschland sich das selbst vorzuwerfen haben." „Matin" sagt, die Verbündeten würden die Kundgebungen schlechten Willens auf deutscher Seite mit den Pariser Vereinbarungen beantworten, und sich zu einer Reihe von Maßregeln entschließen, die der endgültigen Vernichtung des Reiches gleichkommen würden. Der „Temps" beklagt, daß in Deutschland die Männer von der Art des Reichsministers Dr Simons so schwach und die Männer vom Stinnes-Typ so stark seien. Er bezeichnet die von ihm vorgeschlagene sofortige Schaffung des besonderen Zollregimes im besetzten Gebiet als Mittel um der Rückkehr Deutschlands zur Politik von 1914 vorzubeugen und erinnert zum Schluß daran, daß der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre, wenn England den Glauben der deutschen Regierung an seine neutrale Haltung acht Tage vorher zerstört hätte.

* * *

Das Echo der Lloyd George-Rede

London, 8. Februar.

Die Londoner Presse bespricht die Rede Lloyd Georges, die dieser in Birmingham gehalten hat. Die „Daily Mail" schreibt, die Pariser Beschlüsse müßten bestehen bleiben. Halten wir uns an die gefaßten Beschlüsse. Es darf Deutschland nicht gestattet werden, erneut Fragen aufzuwerfen, über die die Alliierten bereits Beschluß gefaßt haben. Die „Times" schreibt: Es ist nur gerecht, daß die Rede Lloyd Georges in Paris mit großer und tiefer Befriedigung aufgenommen worden ist, denn die Rede ist eine wahre und eingehende Verteidigung der Politik der Alliierten, wie sie in dem Versailler Vertrag festgesetzt ist.

Die Beratungen über London

Berlin, 8. Februar. (Eig. Drahtber.)

Im Reichswirtschaftsrat beabsichtigt man, wie die „B. P. N." melden, vor der Absendung deutscher Vertreter nach London gemeinsam mit der Reichsregierung über eine sachlich begründete Kundgebung in der Plenarversammlung zu beraten.

Paris, 7. Februar.

Wie gemeldet wird, wird die französische Regierung auf der Londoner Konferenz durch Briand, Doumer und Loucheur vertreten sein.

Die Einladung angenommen?

London, 8. Februar.

Das Auswärtige Amt gibt bekannt, daß die deutsche Regierung die Einladung zu der auf den 1. März angesetzten Konferenz in London angenommen habe. Reuter meldet dagegen, daß die Einladung zu dieser Konferenz, die den Zweck der Behandlung der Reparationsfragen haben soll, erst ergehen wird.

Keine materielle Debatte

Genf, 7. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der „Temps" weiß zu melden, daß an der Londoner Konferenz mit den Deutschen keine Staatsmänner der Alliierten teilnehmen, sondern lediglich die nach Brüssel beorderten Delegierten. Dies charakterisieren, hieße schon, die Londoner Konferenz als keine Aussprache mit den Deutschen, sondern als nur als eine Debatte über die den Alliierten von Deutschland zu machenden Sicherheiten ansprechen.

Das „letzte Entgegenkommen" gegen Deutschland

Paris, 8. Februar.

Die Debatte über die Pariser Beschlüsse wird morgen in der Kammer zu Ende geführt. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß das Ende der Debatte den Willen der Kammer nur noch bestimmter zum Ausdruck bringen soll, daß das Pariser Abkommen als letztes Entgegenkommen gegen Deutschland angesehen werde. In dieser Beziehung ist der französische Präsident mit dem Standpunkt des Parlaments durchaus einverstanden und dürfte auf keinen Fall eine Aenderung zulassen, die eine Modifikation bedeuten würde. Man betrachtet die Haltung der deutschen Regierung, welche die Gegenströmung unterstützt (?), als sehr unvorsichtig.

tu. **Paris,** 7. Februar.

„Echo de Paris" glaubt versichern zu können, daß die Kammer Briands keine gebundene Marschroute für die Londoner Konferenz vorschreibt, sondern ihr für die neuen Besprechungen freie Hand lassen werde. Das Blatt sagt wörtlich: Falls die deutschen Gegenvorschläge in der Form eines Anerbietens von Geldsummen oder von Kombinationen machen, die eine schnellere Abtragung der Wiedergutmachungsschuld gestatten können, mitbringen sollten, würden diese Vorschläge sofort geprüft werden. Die Verbündeten würden sich aber zur Annahme der deutschen Vorschläge nur verstehen, wenn sie ihnen vorteilhafter als die Pariser Beschlüsse erschienen.

„Journal des Debats" spricht heute abend von der Erregung in Deutschland infolge der Mitteilung der Beschlüsse von Paris. Das Blatt glaubt sagen zu können, daß an den von den Alliierten festgesetzten Beschlüssen nichts geändert wird. Die Konferenz werde stattfinden, erstens, weil die Orientfrage auf dem Programm stehe und dann weil sie in Gegenwart der Deutschen gewisse Ausführungsmodalitäten prüfen müsse. Wenn die Deutschen nicht nach London gehen sollten, würde die Konferenz die Sanktionen ins Auge fassen, deren Grundsätze in Paris angenommen worden seien. Die Einmütigkeit der Alliierten bestehe sowohl in der Entwaffnung als auch in der Reparationsfrage.

Poincaré über die Pariser Beschlüsse

Paris, 7. Februar. (Eig. Drahtb.)

In einem langen Leitartikel nimmt Poincaré im „Temps" zu den Pariser Beschlüssen Stellung: Wir sind gezwungen, dem Deutschen Reich und unsern Alliierten Opfer zu bringen. Begehen wir wenigstens nicht die Unklugheit, den Sieg anzurufen. Wahren wir die moralischen Errungenschaften der Konzessionen, die uns aufgezwungen sind. Geben wir Herrn Simons nicht Gelegenheit, zu behaupten, daß wir von Deutschland unsinnige Summen verlangen und seinen Ruin auf Kosten des Deutschen Reiches vergewaltigen, so daß er infolgedessen morgen das Recht hätte, den Vertrag zu seinem Nutzen zu vergewaltigen. Unser Triumphgeschrei würde keine andere Wirkung haben, als im Ausland verleumderische Auslegungen zu ermutigen und im Innern gefährliche Enttäuschungen vorzubereiten. Es wird also notwendig sein, daß wir auf der demnächst stattfindenden Konferenz Kompensationen finden, die das Pariser Abkommen vervollständigen. Vor allem daß wir unsern Verbündeten zu verstehen geben, daß wir auf der Bahn der Zugeständnisse nicht weiter gehen können.

* * *

Türkische Forderungen

Paris, 7. Februar.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Konstantinopel veröffentlichen die türkischen nationalistischen Blätter ein Manifest an das Volk von Anatolien, in dem es heißt: Wir verlangen einen neuen Frieden, der unsere Unabhängigkeit sicherstellt. Wenn Griechenland auf seinen Eroberungsfeldzug verzichtet, wollen wir mit ihm friedliche Beziehungen unterhalten.

Phantasien!

Es war vorauszusehen, daß die Pariser Beschlüsse in weiten Kreisen des deutschen Volkes Entsetzen und ungeheure Entrüstung hervorrufen würden. Diese Entrüstung und dieses Entsetzen mußte um so größer sein, als gerade in den Wochen, die der Pariser Konferenz vorausgingen, das Vertrauen auf die „Einsicht der Entente", zum mindesten die Spekulation auf die Rivalität Frankreichs und Englands größer geworden war. Der überwiegende Teil der Organe der sogenannten öffentlichen Meinung in Deutschland hatte sich von Lloyd George und seiner Northcliffe-Presse irreführen lassen, und die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes war nicht stark genug vielleicht auch nicht in der Lage, diese Irreführung zu verhindern. Um so furchtbarer wurde natürlich das Erwachen, und so ist es garnicht zu verwundern, wenn auch sehr zu bedauern, daß der „Nationalbolschewismus" wie ein Gespenst im Lande umgeht und diesmal in München greifbare Gestalt angenommen hat. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Graf hatte sich dort in einer großen Versammlung für ein „Bündnis mit den deutschnationalen Studenten" und für einen gemeinsamen Krieg gegen die Entente ausgesprochen. Das Münchner kommunistische Organ, „Die Neue Zeitung", fordert zur Ausrufung der Räteregierung, zur „Vereinigung der Rechts- und Linksbolschewisten" und „zur gemeinsamen Aktion" auf!

Von Kommunisten ist eine solche Entgleisung zu verstehen, ihnen kann man sie sogar verzeihen. Diese Leute waren ursprünglich Sozialdemokraten; als solche schwören sie auf die Solidarität der Arbeiterschaft der andern Länder, betrachteten die „Solidarität der Proletarier aller Völker" und deren Vereinigung zum Schutz gegen Militarismus, Imperialismus und Kapitalismus als ihr Evangelium. Sie haben dafür zum Teil große materielle Opfer gebracht und sich überhaupt diese politischen Ideen und diese Hoffnungen sehr viel Geld kosten lassen. Als die „Internationale", die erste und die zweite, zusammenbrach, bildeten sie eine dritte, an die sie sich heute klammern, wie ein Ertrinkender an den Strohhalm. Die hie und da aufliegenden Räterepubliken in Deutschland stellten die Explosionen und Enttäuschungen dieser früheren Sozialisten und jetzigen Moskowiter dar. An und für sich wären die Kundgebungen schon verständlich und unwesentlich, wenn nicht eine Tatsache hinzugekommen wäre, die man allerdings heute für unmöglich halten sollte: Ein großer Teil deutschnationalen Studenten Münchens haben — nach vorliegenden Pressemeldungen — diese Art „neuer Kriegspsychose" jubelnd begrüßt! und die ebenso lächerliche wie aussichtslose und darum verbrecherische Kriegshetze des kommunistischen Abgeordneten mit Beifall unterstrichen! Diese „Bundesbrüderschaft" zwischen Deutschnationalen und Kommunisten stellt eine tief bedauerliche und sehr gefährliche Erscheinung dar. Wir haben derartige Dinge schon damals erlebt, als die Rätearmee die Polen an unserer Ostgrenze zu Paaren trieb und bolschewistische Rittmeister pathetische Aufrufe an die von der drückenden Polenherrschaft durch sie befreite Bevölkerung im deutschen Osten richteten. Der Kampf gegen den „Nationalbolschewismus" war schon damals recht schwer, weil diese „Nationalbolschewisten" eine ganze Reihe von Idealen und edelsten, vaterländischer Leidenschaften durchdrungene Männer stellten. Es war vielleicht recht gut, daß die Bolschewisten damals nicht nach Warschau kamen, sonst hätten uns die „Nationalbolschewisten" vielleicht in einen Krieg mit Frankreich und damit mit der Entente verwickelt. Es hat mehr als ein Beweis dafür vorgelegen, daß diese „Nationalbolschewisten" von Frankreich ganz gern gesehen und ihre Ideen in vielen Fällen von Frankreich gefördert worden sind. **Hätten sie doch mit ihrer Verwirklichung jede französische Gewaltmaßnahme gegen das deutsche Volk gerechtfertigt und dem so heiß ersehnten Vormarsch in weitere deutsche Lande und vor allem in das Ruhrgebiet die richtigen Unterlagen gegeben!**

Heute erleben wir in München dasselbe. Dr. Hans Henting, ein deutschnationaler Studentenführer Münchens veröffentlicht, wie wir der „Freiheit" entnehmen, in dem von Kurt Eisner gegründeten kommunistischen Blatt, der oben genannten „Neuen Zeitung", eine Zuschrift, die den Kommunisten eine unverblümte „Bundesbrüderschaft" anbietet. Otto Thomes der Führer der bayerischen Kommunisten, ergreift die ihm dargebotene Hand, ruft zur Waffenverteilung auf und selbstverständlich auch zum Schutz der gegenwärtigen Regierungsform und unseres ganzen staatsrechtlichen Systems. **„Studenten und Arbeiter sollen auf die Straße gehen, die revolutionäre Volkserhebung verkünden und gemeinsam mit Rußland der Entente den Krieg erklären"! —**

Soweit die Tatsache, zu der noch eine erschwerende hinzukommt, nämlich die, daß die bayerische Regierung, die doch sonst eine ganz feste Hand hat, auch diesem Treiben tatenlos zusieht, es also stillschweigend begünstigt!

Wir können vor dem Spiel mit dem nationalbolschewistischen Feuer gar nicht ernst und eindringlich genug warnen. Einer, der im Felde gewesen ist und weiß, wie Schlachten geführt und Kriege entschieden werden, sollte wissen, **daß ein kriegerisches Unternehmen gegen die Entente heute aussichtslos ist und Deutschland zur Wüste machen würde.** Die für diese neue Strategie schwärmenden National- und Reinbolschewisten spekulieren auf die Hilfe Rußlands und führen als Beweisgrund für das Gelingen ihres Planes die Siege der roten Armee über Judenitsch, Koltschak Denikin und Wrangel ins Feld.

Die rote Armee Trotzkis hat aber diese ihre Feinde nicht deshalb besiegt, weil so gewaltige Köpfe in ihr steckten und hinter ihr standen, sondern weil so wenig organisierte Kräfte vor ihnen standen!

Die im Siegesrausch befangene rote Armee hat beim ersten Anprall mit modernen Kriegswaffen, mit 40 französischen Tanks, eine schwere Niederlage erlitten, die sich nachher in eine wilde Flucht auflöste.

Eine nationalbolschewistische Erhebung im Bündnis mit Rußland würde den Franzosen sowohl wie den Engländern die im Innern vielleicht heiß ersehnte Gelegenheit schaffen durch ihre Bomben werfenden Flugzeuge die deutschen Industriestädte des Westens innerhalb weniger Stunden in Schutt und Asche zu legen.

Die von unseren National- und russischen Bolschewisten proklamierte Volkserhebung wäre im November 1918 möglich gewesen. Heute ist es dazu zu spät! Weder die Schläger der Studenten noch die schwieligen Arbeitsfäuste sind imstande, einen einigermaßen aussichtsreichen Kampf gegen die bis auf die Zähne bewaffneten, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüsteten Ententeheere zu unternehmen.

Dann werden heute Kriege nicht nur mit Maschinen und Waffen geführt, sondern sie werden letzten Endes, wie wir zu unserem Leidwesen erfahren haben, auch **wirtschaftlich entschieden.** Unsere Lebensmittelspeicher sind leer, unsere Waffen sind abgeliefert.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

unser Volk ist zermürbt: Für die Volkserhebung ist der Augenblick seit langem verpaßt. Wir weisen übrigens auf die Tatsache hin, daß die Nationalbolschewisten sowohl als die anderen keinen einzigen höheren Offizier zu den Ihrigen zählen.

Der Widerstand, den wir der Entente entgegensetzen können, ist ein moralischer Widerstand. Die Entente hat befohlen: **„Du sollst!"** und wir haben einmütig gesagt: **„Wir wollen nicht!"**, und weil 60 Millionen Menschen diesem Befehl der Entente getrotzt haben, deshalb stellt dieses „Du sollst" und dieses „Wir wollen nicht" zwei völlig gleich starke Faktoren im Entscheidungskampfe vor.

Jede Verzweiflungstat, jedes wahnsinnige Sichvergessen, würde unsere Stellung nur schwächen und die mit Mühe und Not zusammengebrachte Einheitsfront untergraben. Diejenigen, die diese „Nationalbolschewisten" heute genau so verurteilen und bekämpfen, wie den eingedrungenen russischen Bolschewismus und seine Abarten, müssen es mit in Kauf nehmen, daß sie von Gesinnungsgenossen, von Männern die auf dem Boden ihrer Weltanschauung stehen, und von gleichen Idealen wie sie erfüllt sind, mitunter der „Feigheit" bezichtigt werden. Diese Vorwürfe nehmen wir gefaßt hin. **In der Politik ist unnütze Verwegenheit meistens schädlich, mitunter ein Verbrechen.** Es kommt in dem Zustand, in dem wir uns heute befinden, nicht darauf an, daß diejenigen von uns die über die Schmach und die Schande ihres Vaterlandes nicht hinweg können, daß jene sich dazu entschließen in Ehren unterzugehen, zu sterben, sondern, daß sie leben und arbeiten, um ein Sechzigmillionenvolk vor dem Untergang und dem Sterben zu erretten! Es ist manchmal schwerer, sich freiwillig dazu entschließen weiter zu leben, als, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen oder sich eine solche durch den Kopf jagen zu lassen. In dieser Situation befinden wir uns heute. Die „Nationalbolschewisten" denken nur an sich und vergessen der Verantwortlichkeit gegenüber der heutigen Generation und der zukünftigen! Sie können versichert sein, daß wenn es ihnen gelänge, einige Tausende oder gar Zehntausende vor die Maschinengewehre unerbittlicher Feinde zu bringen, die Nachwelt ihnen keine Lorbeer-, nicht einmal Eichenblätter auf ihre Gräber streuen wird. Ja, wenn die Entente heute nur einige Tausende von uns vernichten wollte dann könnte man es verstehen, daß diese Tausende sich freiwillig dem Henker darböten. Aber das will die Entente nicht, sondern ihr Ziel ist die Versklavung eines ganzen Volkes im vollen Sinne des Wortes! — Man spiele nicht mit dem Worte, das so leicht ausgesprochen wird, und doch so furchtbar ernsten Inhalt hat: „Lieber in Ehren zu sterben als in Unehre zu leben!", oder „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!" Die Gewaltmaßregeln der Feinde können uns nicht demütigen und können uns in unserer Ehre nicht kränken. Selbst wenn die Entente ganz Deutschland besetzen würde niemand, der hundert Jahre nach uns lebt, könnte uns daraus einen Vorwurf machen. Nur derjenige wird zum Sklaven der seinen Geist unter das fremde Joch beugt!

Was den „Schrecken ohne Ende" angeht, so verweisen wir die Desperados, die diese Worte dauernd im Munde führen, darauf daß es in der Weltgeschichte bisher noch nie einen solchen „Schrecken ohne Ende" gegeben hat, und seit mehr als 500 Jahren haben sich die Machtverhältnisse Europas nie länger als 40 bis 50 Jahre unverändert behauptet: innerhalb von 50 Jahren ist immer eine grundlegende Veränderung eingetreten. Die Geschichte beweist aber auch, daß nur ein Volk, das sich selbst nicht aufgibt und sich in der Erniedrigung wie im Elend zusammenfindet, seine Prüfung besteht! **50 Jahre wird es diesmal nicht dauern, dafür bürgt uns die Entente selbst!** Vielleicht ist gerade ihre jetzige wahnwitzige Politik geboren aus dem Bedürfnis, durch gemeinsame Gewaltanwendung eine nochmalige Verkittung ihrer Interessen und ihrer Bedürfnisse herbeizuführen.

Man lasse die kommunistischen Schwärmer und meist nicht ernst zu nehmenden Schreier tun, was sie wollen, solange dieses Geschrei und Toben die Staatssicherheit nicht gefährdet. Von den deutschnationalen Studenten erwarten wir aber, daß sie der deutschnationale Weltanschauung und das deutschnationale Programm durch derartige Eskapaden nicht in Mißkredit bringen, ein ganzes Volk nicht ins Verderben stürzen und daß sie die von ihnen frei gewählte deutschnationale Weltanschauung durch die Unentschiedenheit auch ihrer politischen Betätigung in jeder Weise adeln!

August Abel.

Der Protest gegen das Pariser Diktat

wtb. **Dresden,** 7. Februar.

Zum Protest gegen die Ententeforderung veranstalteten gestern die Dresdner Arbeiterschaft in sechs Versammlungen gemeinsame Kundgebungen. In allen Versammlungen wurde eine Entschließung einstimmig angenommen in der betont wird, daß die Forderungen der Entente undurchführbar seien und in scharfem Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrags stehen. Zum Schluß heißt es:

Die Dresdner Arbeiterschaft richtet in Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags und des sächsischen Landtags sowie des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes an die Arbeiter aller Länder die Aufforderung, auf ein Zustandekommen von Verhandlungen hinzuwirken, die unter Berücksichtigung der internationalen gleichen Arbeiterinteressen das Reparations-Problem einer praktischen, für alle Welt nützlichen Lösung entgegenzuführen.

Auch die bürgerlichen Parteien veranstalteten Protestversammlungen gegen das neue Pariser Diktat. Sie endeten mit einer einmütig angenommenen Entschließung, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, den unmöglichen und undurchführbaren Pariser Bedingungen ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen.

* *

Wien, 7. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse" hatte Unterredungen mit einigen führenden Persönlichkeiten über die Ententeforderungen. Reichsfinanzminister Dr. Wirth erklärte, solange die Alliierten sich nicht klar machen, was 3, 5 und 6 Milliarden Goldmark bedeuten und was für Quantitäten sie darstellen solange wird das Reparationsproblem nicht marschieren. Man muß sich weiter vor Augen führen, daß Deutschland nicht in Papier zahlen darf. Wir könnten einige Eisenbahnwaggons von Papiergeld hinüberschicken und damit unsere Währung auf Null reduzieren. In Geld können wir nicht zahlen.

Der Präsident des deutschen Reichstages, Loebe sagte u. a.: Die deutsche Arbeiterschaft lehnt die Wiederherstellungsforderungen einmütig ab und wird auch diese Ablehnung in die Tat umsetzen, wenn der Versuch gemacht werden sollte, die Forderungen gewaltsam zu erzwingen. Der finanzielle und praktische Erfolg einer weiteren Besetzung deutschen Gebietes würde somit erst Recht in Frage gestellt werden durch die passive Resistenz der Arbeiter. — Scheidemann nannte die Forderungen der Entente einen hellen Wahnsinn. An einen Eintritt der Mehrheitssozialisten in die Regierung könne man jetzt nicht denken, nachdem die Fraktion durch einstimmigen Beschluß sich dagegen erklärt habe. Gleichfalls sei natürlich nicht daran zu denken, daß die Sozialdemokraten die Regierung übernehmen, wenn etwa die jetzige Regierung durch Gewaltmaßnahmen der Entente zum Rücktritt gezwungen werden sollte.

Was wird Amerika tun?

Paris, 7. Februar.

Aus den heutigen Ausführungen Pertinax' im „Echo de Paris" ist zu entnehmen, daß im Quai d'Orsay offenbar offiziell aus Washington die Nachricht eingetroffen ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht bereit ist, die zwölfprozentige Ausfuhrsteuer, die auf der Pariser Konferenz beschlossen wurde, zu akzeptieren. Die Gründe, die dazu führten, daß die amerikanische Regierung sich weigert, diese Beschlüsse anzuerkennen, lägen darin, daß die amerikanischen Geschäftsleute unter einer Beeinträchtigung des deutsch-amerikanischen Handels schwer zu leiden hätten. Der deutsch-amerikanische Handel habe im Jahre 1920, führt Pertinax aus, 400 Millionen Dollar erreicht und die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland umfaßt mehr als die Hälfte dieses Betrages. Die Steuer auf die deutsche Ausfuhr würde naturgemäß eine Einschränkung in den Ergebnissen der deutsch-amerikanischen Geschäftsbeziehungen zur Folge haben.

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune" meldet aus Neuyork, daß James Hamilton Lewis der ehemalige Senatsführer der Demokraten im Senat, vor dem Verein der Fernreisenden einen Vortrag hielt, in dem er auseinandersetzte, daß die amerikanischen Geschäftsleute die Regierung darin unterstützen müssen, zu verhindern, daß Deutschland vernichtet werde. Die Vernichtung von Deutschland sagte er, würde den Anfang vom Ende des amerikanischen Handels bedeuten. Die Wiedergutmachungsbeschlüsse der Pariser Konferenz seien geeignet zu verhindern, daß die Zentralmächte irgendwie in Amerika wirtschaftliche Hilfe finden und mit den Vereinigten Staaten Handel treiben zu können. Die Summe und die Zahlungsweise seien offensichtlich so festgesetzt worden, um zu verhindern, daß Deutschland von irgendeinem anderen Kriegsgläubiger Hilfe beziehen könne. Die Vereinigten Staaten dürften dieses Unrecht nicht zulassen. Lewis schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß der amerikanische Außenhandel von der amerikanischen Flotte abhänge. Amerika müsse imstande sein, seinen Platz in der Welt verstärken und befestigen zu können.

*

hnb. **London,** 7. Februar.

Die von dem englischen Schatzkanzler Chamberlain in Birmingham gehaltene Rede mit dem englischen Vorschlag bezüglich der Annullierung der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten hat in Washington großes Aufsehen erregt. Es wird scharfe Kritik an der Regierung geübt da sie dem Senat keine Mitteilung über diese Angelegenheit gemacht hat. Wie verlautet, ist man in Regierungskreisen der Auffassung daß es keine Veranlassung gibt, diese Schuld zu annullieren. Die amerikanische Regierung beabsichtige nicht von den Alliierten mehr zu fordern, als ihr wirtschaftliches Vermögen zuläßt. Dies gilt sowohl für die Zahlung der Hauptsumme, wie für die Zinsenzahlungen.

* * *

Einspruch gegen Verordnungen der Rheinland-Kommission

wtb. **Koblenz,** 7. Februar.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete erhob gegen den Inhalt der neueren Verordnungen der interalliierten Rheinlandkommission bei dieser Einspruch. Es handelt sich vornehmlich um die Verordnung über Bestandsaufnahme der Hilfsmittel für militärische Zwecke, Vereine und Unterrichtsanstalten, Strafbarkeit und Zuwiderhandlungen gegen Befehle und Anweisungen, Leistungen des Deutschen Reichs nach Artikel 8 des Rheinlandabkommens. Nachdem die Rheinlandkommission diesen Einsprüchen teilweise den Erfolg versagt und teilweise noch nicht Stellung dazu genommen hatte, hat sich nunmehr der Reichskommissar unter eingehender Darlegung der durch diese Auslegung des Verordnungsrechts für die Bevölkerung des besetzten Gebiets geschaffenen Lage und Beschwerden über die Handhabung der Verordnungen erneut an die Rheinlandkommission gewandt und nachdrücklichst Vorstellungen erhoben. Er hat in längerer mündlicher Auseinandersetzung mitgeteilt, daß die Verordnungen nochmals zum Gegenstand einer gemeinsamen Erörterung und Nachprüfung gemacht werden und hat seinen früheren Antrag wiederholt, ihm vor dem Erlaß von Verordnungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Die deutsche Flagge im Ausland

Am 4. Februar lief in Buenos Aires das erste deutsche Schiff nach dem Kriege ein, die „Argentinia" von der Hamburg-Südamerikalinie. Die „Deutsche La Plata-Zeitung" in Buenos Aires, eine der größten im Auslande erscheinenden deutschen Zeitungen, telegraphiert uns darüber:

„Der „Argentinia" wurde ein großartiger Empfang bereitet. Tausende von Menschen erwarteten sie. Acht beflaggte Schlepper holten sie ab. Die Sirenen aller Schiffe grüßten; auch die der Dampfer des Bautenministeriums. Die Kriegsschiffe „Tago" und „Sarmiento", sowie die Truppen des Marinedepots salutierten. Die Mannschaften des „Tago" hatten am Heck Paradeaufstellung genommen. Die Seeleute der argentinischen Fahrzeuge grüßten mit begeistertem „Hurra". Alle Toppen der Schiffe waren beflaggt."

Die Interessengemeinschaft mit Polen

Paris, 6. Februar

Marschall Pilsudski hat heute nachmittag die Rückreise nach Polen angetreten. Gestern abend ist eine gemeinsame Erklärung der polnischen und französischen Regierung erschienen, worin zum Ausdruck kommt, daß, um ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten und den Frieden Europas zu befestigen, die beiden Regierungen die Gemeinsamkeit ihrer Interessen festgestellt haben. Sie wollen in gemeinsamer Anstrengung in enger Fühlung miteinander bleiben zur Verteidigung ihrer höheren Interessen. Das ist gestern nachmittag durch den Ministerpräsidenten Briand, den Botschaftern Englands, Italiens und Japans mitgeteilt worden. Die Erklärung bedeute keine Allianz, sie diene auch nicht als Vorwand für ein geheimes Allianzabkommen. Es gebe zwischen Polen und Frankreich nichts anderes, als was nicht der großen Oeffentlichkeit bekannt geworden sei. Die Verhandlungen, die jetzt noch mit dem Prinzen Sapieha in Paris geführt würden, zielten hin auf ein Handelsabkommen ähnlich dem, das Frankreich jüngst mit Tschechien abgeschlossen habe. Zum Schutz der französischen Beteiligungen an den Petroleumquellen in Galizien hätten polnische und französische Sachverständige vor zwei Tagen Verhandlungen eingeleitet.

Die englisch-russischen Verhandlungen

London, 6. Februar.

„Daily Telegraph" zufolge ist der Bericht Krassins in Moskau über das russisch-britische Handelsabkommen bei der Mehrheit der Kommissare auf Widerstand gestoßen. Krassin werde demnächst mit einer Reihe von Gegenvorschlägen kommen. Es sei augenscheinlich die Absicht der russischen Regierung, die gesamten Erörterungen von neue m zu eröffnen und wieder bei dem Punkte anzufangen, an dem Sir Robert Horne die Verhandlungen aufgenommen hätte. Wenn eine der beiden Parteien nicht vollständig nachgebe, bestehe wenig Aussicht für eine Unterzeichnung des Abkommens in naher Zukunft. Es sei sehr gut möglich, daß Krassin weiter 6 Monate in England mit fruchtlosen Erörterungen zubringen werde. Der russisch-polnische Verrrag sei noch nicht unterzeichnet. Die Lage in Persien sei sehr unbeständig. Die britische Gesandtschaft in Teheran könne jeden Tag zurückgezogen werden. Die bolschewistische Propaganda im Osten gehe in der bisherigen Stärke weiter.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma.

(17. und 18. Fortsetzung.)

Als er wiederkam, hatten seine Augen einen eigenen Glanz, als sei ihm vom Himmel ein besonderes Glück in seinen Schoß gefallen. — — — Auf dem Heimweg war er gesprächig wie selten, hatte die Absicht, der Lisbeth davon zu erzählen, daß er das Haus seiner Mutter kaufen wolle, und auch von dem Glück, das er in ihm erhoffte. Er konnte aber die Worte dazu nicht finden, redete immer um die Sache herum und ward ganz aufgeregt, weil er ahnte, daß sich daran sein und der Lisbeth Geschick entscheiden müßte; und er hatte Angst vor dieser Entscheidung.

Lisbeth hörte wohl das stille Locken und Werben aus seiner Stimme heraus, lauschte erwartungsvoll und — ward enttäuscht. Sie ward nicht klug aus ihm. So kamen sie heim, ohne die Sache zwischen ihnen ins Reine gebracht zu haben. Den Alten fiel das veränderte Wesen des Jungen wohl auf; sie ahnten aber nicht was dahinter steckte, und die Lisbeth konnte ihnen nichts verraten.

13.

Warum Fritz Krall fast allabendlich über die Felder auf die Dörfer ging, wußte bald das ganze Dorf. Ob ihn einer beobachtet hatte? Oder hatte man es aus der Luft gegriffen? Ein jeder erzählte es weiter, und jeder tat, als hätte er es selbst erlebt. Und das Gerücht war wie die Welle im Teich, die todsicher einmal ans Ufer spült: sie schlug bald auch in Johann Heynens Ohr und dann immer wieder, Well auf Well. Alles was man ihm von der schwarzen Sybill erzählte, war nur halb wahr und sehr übertrieben und so, daß es ihn mit banger Sorge um die Zukunft seines Sohnes erfüllte.

Zum ersten Male trug's Gottfried Koenen ihm ins Haus. Er kam als treuer Nachbar und nicht, um Dorfklatsch bei ihm breitzutreten. Johann Heynen sah es ihm auf den ersten Blick an, daß er nichts Gutes auf dem Herzen hatte, obschon er sich bemühte, ruhig und ungezwungen zu erscheinen. — Schon das war verdächtig, daß er gleich mit der Tür ins Haus fiel.

„Gehst du mit das Dorf hinab Johann?" fragte er.

Der schüttelte den Kopf; heute fürchtete er sich scheinbar, mit ihm allein zu gehen. — Koenen aber ließ sich nicht abweisen.

„Wir müssen doch wieder einmal nach der Fabrik sehen."

Da konnte Johann Heynen nicht anders. . . . . .

Sie gingen schweigend nebeneinander her die Dorfstraße hinab, und das Klappern der noch nicht zur Ruhe gekommenen Webstühle scholl ihnen auf den Weg. Gottfried Koenen wußte nicht recht den Anfang zu finden, und dann waren ihm auch zu viel Menschen auf der Straße. Was er zu sagen hatte, mußte er dem Nachbarn allein sagen.

Jenseits des schmalen Stegs an der Eickesmühle bog er stillschweigend anstatt rechts nach der Fabrik links ins Bruch hinein ab; da war kein Mensch zu sehen. Dann blieb er mitten im Bruch auf dem Wege stehen.

„Hast du noch nichts von deinem Jungen gehört, Johann?" fragte er, ihm fest ins Auge sehend. Der stierte ihn verständnislos an. . .

„Von dem Fritz?"

Und schon während er fragte, schossen ihm die Ereignisse der letzten Zeit wie Sternschnuppengefunkel durchs Hirn, und er stammelte: „Was ist mit dem los?"

„Hm!" machte Gottfried Koenen andächtig, „ich bin bang, er hat sich an ein Fraumensch gehängt, das nicht zu euch paßt." Und dann erzählte er, was man im Dorf von der schwarzen Sybill wußte. Er erzählte es schonend und besorgt, als ging es sein eigenes Kind an, und fühlte, daß es dem Nachbarn in die Seele schnitt. „Johann," sagte er zuletzt, „wir müssen wissen, wie es um den Jungen steht. Wir wollen uns einmal darum kümmern, wir zwei."

Dann schwiegen sie beide. Ueber ihnen stand der Mond mit eigenartig nebligem Hof und goß sein mattes Licht über die leichten Schleier, die in der Luft schwebten. Sie gingen lange noch mit schweren Schritten durchs Bruch und wurden auf dem Heimweg einig, in den nächsten Tagen dem Jungen auf seiner Spur zu folgen. . . .

Die Mutter Heynen sah groß auf, als am anderen Tage, kurz nachdem der Junge das Haus verlassen hatte, der Nachbar Koenen hereintrat und ganz harmlos fragte: „Wie ist es, Johann wollen wir zwei denn heut mal auf die Dörfer gehen?" Sie sah ihren Mann fragend an. Davon hatte er ihr ja noch nichts gesagt, und was hatten die beiden auf den Dörfern zu tun?

Johann Heynen, der ihre Verwunderung bemerkte, sagte harmlos: „Wir haben einen notwendigen Gang zu tun, Frau." Aber sie verstand ihn nicht; sie war das nicht gewöhnt, daß er fortging, ohne Grund und Ziel zu sagen. . . .

Es war ein stürmischer Herbstabend. Das Wetter setzte um, kalter, nasser Wind kam aus West, fegte über die frischgepflügten Felder, spielte mit dem letzten Laub, das in den Baumkronen hing, und dunkle Wolken jagten über den grauen Himmel. Die beiden Alten hatten den Rockkragen hochgeschlagen, die schwarzseidene gesteppte Mütze tief ins Gesicht gezogen, trugen den dicken baumwollenen Regenschirm unter dem Arm und kämpften sich durch Sturm und Wetter voran. Sie schwiegen beide; ihre Seelen waren voll Spannung und schwerer sorgenvoller Gedanken und zudem blies ihnen der Wind scharf ins Gesicht, so daß sie nicht wagten den Mund aufzutun.

Die Welt war regengrau, so weit sie sehen konnten; verdrießlich standen Häuser und Gehöfte am Weg und sahen trübe auf die späten Wanderer. Immer schlimmer ward der Sturm, und zuletzt peitschte er ihnen einen feinen Regen ins Gesicht. Da sahen sie in einiger Entfernung das trübe Licht der einsamen Waldschenke vor sich auftauchen. Johann Heynen entdeckte es zuerst und fühlte ein Frösteln bis ins Herz hinein. Es erschien ihm wie ein fahler Schimmer über einem trügerischen Sumpfe, in dem der Junge sich verirrt hatte. Eine grimme Wut packte ihn gegen das Haus, in dem sein Kind zum ersten Male der Glut seines jungen Herzens inne geworden war.

Als sie näher kamen, ging ein Ruck durch seinen Körper; er wollte wie ein gereiztes Wild aufspringen und war in Versuchung, die Fensterscheiben einzuschlagen aus denen das trübe Licht aufleuchtete. Aber schon legte ihm Gottfried Koenen beruhigend die Hand auf den Arm.

„Still, Johann!" sagte er, „wir müssen sehen, wie es um den Jungen steht." Er schob die Mütze tiefer ins Gesicht und schlich näher an das Haus; Johann Heynen folgte ihm. Die Bäume ächzten im Sturm, und von drinnen heraus scholl Johlen, Schreien und Lachen der übermütigen Burschen. Vom Hofe herüber dröhnte das Poltern der Kegel und das Rollen der Kugeln. Da legten die beiden zu gleicher Zeit die Gesichter an die Fensterscheiben.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Ostdeutschland ohne Schutz

Berlin, 7. Februar.

Generalv. Seeckt, der während der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder am Samstag im Auftrag des Reichswehrministeriums die durch die Pariser Beschlüsse besonders stark in den Vordergrund getretene Frage der Ostgrenzen besprach, wies an der Hand eines ausgezeichneten Materials auf die katastrophale Lage des Ostens hin. Nach den Armierungsplänen sind für die Ostfestungen Neiße, Glatz, Breslau, Glogau, Küstrin und Swinemünde insgesamt 1600 Geschütze, davon 920 schwere notwendig. Verlangt wurden auf Grund des Friedensvertrages 240 Geschütze, bewilligt wurden 32, und zwar für Swinemünde, das lediglich Seefestung ist und für die Landkämpfe gar nicht in Frage kommt. Die ganze Oderlinie von der Ostsee bis zur tschechischen Grenze ist gänzlich ohne schwere Geschütze, und einem polnischen Angriff vollkommen schutzlos preisgegeben und nur auf die paar Feldgeschütze der Reichswehr angewiesen. Schwere Geschütze gibt es ja im neuen deutschen Heer gar nicht mehr. Wie sollen nun die über das ganze Reich verstreuten 100 000 Mann Reichswehr überhaupt imstande sein, ohne genügend Rückhalt auf modern bestückte Befestigungswerke einem Angriff im Osten mit Erfolg standzuhalten? Daß ein solcher Angriff durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, kann ernstlich gar nicht mehr bestritten werden. Bleibt Oberschlesien dank der Abstimmung deutsch (und in Regierungskreisen ist man durchaus zuversichtlich in dieser Beziehung), dann werden die Polen versuchen, durch ihre bewaffnete Macht Oberschlesien gewaltsam sich anzugliedern. Angeblich wird ihr Heer gegenwärtig demobilisiert, aber diese Demobilisation sieht sehr merkwürdig aus. Die Soldaten werden mit voller Ausrüstung und Bewaffnung entlassen und dafür neue Mannschaften eingestellt. In den annektierten preußischen Provinzen stehen reichlich viele Truppen, deren Demobilisation angeblich bevorstehen soll, aber noch nicht erfolgt ist. Kommt es also zu einem polnischen Angriff, dann können die Polen ungehindert in ein paar Tagemärschen vor Berlin stehen, denn Küstrin, die Schutzfestung für die Reichshauptstadt, hat keine Geschütze mehr. So sieht die Innehaltung des Friedensvertrages durch die Entente nach den Pariser Beschlüssen aus. Die Bewaffnung des Ostens ist daher eine Lebensfrage für Deutschland.

Oberschlesien

Wie die „Schlesische Zeitung" nach Meldungen Kattowitzer Blätter berichtet, wurden am Freitag abend 2 Beamte der Politischen Abteilung der Kattowitzer Polizeidirektion, der Polizeirat Hörsike und ein Kriminalwachtmeister auf Veranlassung der Interalliierten Kommission unter der Beschuldigung verhaftet, Spionage getrieben zu haben. Es seien Schritte unternommen worden, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken.

Deutscher Fußballer von Polen erstochen.

Der Ligaspieler Fabian vom Verein für Rasenspiele Myslowitz ist am Sonntag von Polen auf dem Sportplatz Myslowitz erstochen worden. Fabian war aus dem deutschen Myslowitzer Verein in einen polnischen Sportverein übergetreten, ging aber nach kurzer Zeit wieder zu seinem früheren Verein zurück. Dafür ist er von den polnischen Sportgenossen mit dem Tode bedroht worden, und diese Drohung wurde dann gestern ausgeführt. Die Mörder sind von dem anwesenden Publikum fast gelyncht worden. Zwei von ihnen konnten über die nahe polnische Grenze entkommen, zwei andere mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Deutsches Reich

Die Bamberger Eisenbahnerkonferenz

Berlin, 8. Februar. (Eig. Drahtb.)

Dem „B. T." wird aus Bamberg unter dem 7. Februar gedrahtet: Der Reichsverkehrsminister Groener eröffnete heute die zweite verkehrstechnische Tagung der Reichseisenbahnverwaltung mit einer Ansprache. Anwesend waren die obersten Betriebsbeamten und die Generalbetriebsleitung der Reichseisenbahnen von ganz Deutschland. In eingehenden Erörterungen wurden nicht nur die Maßnahmen zur Milderung der gegenwärtigen gespannten Betriebslage festgestellt, sondern auch allgemeine Richtlinien zur Steigerung der Betriebsleistungen gegeben, wobei die Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung in den Vordergrund gerückt wurde. Es wurde die Notwendigkeit der planmäßigen Personalverringerung hervorgehoben, besonders Regelung des Zugsbetriebspersonals, die Beseitigung des unrüstenden Personals und Lokomotivwechsels sowie Einschränkung der Rangierleistungen um eine wesentliche Betriebssteigerung zu erreichen. Wichtige Fahrplanangelegenheiten bildeten ebenfalls den Gegenstand der Tagesordnung. Schärfere Trennung des Personen-, Nah- und Fernverkehrs wurde von mehreren Seiten gefordert, ebenso bessere Anpassung der Diensteinteilung des Personals an die Fahrplanbildung, ferner Verschärfung der Pünktlichkeitskontrolle im Personenbetrieb.

Auszahlung der Teuerungszuschläge an die preußischen Beamten

Berlin, 8. Februar. (Eig. Drahtber.)

Heute tritt der 29er-Ausschuß der Preußischen Landesversammlung zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung der Antrag des preußischen Finanzministers auf Genehmigung der Notverordnung steht, die sofortige Auszahlung der neuerlichen Teuerungszuschläge an die preußischen Beamten zu ermöglichen. Da anzunehmen ist, daß der 29er-Ausschuß die Notverordnung als dringend ansehen und genemigen wird, können die preußischen Beamten schon in den allernächsten Tagen auf eine Auszahlung der ihnen zugedachten Teuerungszulagen rechnen.

Wiederherstellung der Freizügigkeit

Berlin, 7. Februar.

Wie verlautet, hat sich der Reichsarbeitsminister für die baldige Aufhebung der die Freizügigkeit einschränkenden Bestimmungen der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen erklärt. Da auf Befragen die Landesregierungen und die Spitzenverbände der Arbeitgeber dieser Auffassung des Reichsarbeitsministers beigetreten sind, steht demnach die Wiederherstellung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer bevor.

Zur Verlegung des Verfahrens von Pfeffer.

Berlin, 6. Februar.

Gegen den bekannten Hauptmann a. D. v. Pfeffer ist wie bekannt, von dem Genossen Severing ein Verfahren wegen unerlaubter Bildung militärischer Organisationen usw. anhängig gemacht worden, indem für den 27. Januar vor dem außerordentlichen Kriegsgericht Termin zur Hauptverhandlung eingesetzt worden war. Dieser Termin ist auf Veranlassung der preußischen Ministeriums des Innern in letzter Minute auf Ende Februar vertagt worden. Warum wohl? Die Enttäuschung allseits ist groß, denn alle Beteiligten hatten sich von der Verhandlung ein Fest erwartet! Die Sozialdemokratie aller Schattierungen hatte gehofft, daß ihr das Verfahren ein großartiges Material für die Wahlagitation liefern würde; und das war denn auch wohl in den Augen des Genossen Severing der Zweck der Uebung. Auf der Gegenseite aber wartete man, nicht ohne Schmunzeln und gleichfalls im Hinblick auf die Wahlagitation auf die Riesenblamage, zu der die Verhandlungen durch die zeitweilige Trockenlegung des Lokalspitzelsumpfs, aus dem die führenden Genossen ihre Enthüllerweisheit beziehen, führen mußte. Nun ist dem Genossen Severing, noch zur rechten Zeit, wie es scheint, ein Ahnen aufgestiegen, daß endlich seine Gewährsleute von all den M. G's. Kanonen, Minen- und Flammenwerfern, Flugzeugen usw., die Herr v. Pfeffer der Republik zu nicht geringer Gefahr hinter sich haben sollte, nur geträumt haben. Schade!

Ausflüsse unserer Wohnungsnot

Berlin, 7. Februar.

Von zuständiger Seite erfahren die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten, daß die Pläne zum Bau von Turmhäusern und sogenannten Wolkenkratzern, die in verschiedenen Städten des Reiches aufgetaucht sind, von diesem Frühjahr ab zur Ausführung gelangen sollen, falls es die wirtschaftliche Lage ermöglicht. Das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt, das den Bau von Turmhäusern und Wolkenkratzern ausdrücklich gutheißt, hält es zur Förderung auch von Wohnungsbauten für notwendig, daß möglichst hohe Gebäude mit Wohnungen errichtet werden, da hierdurch einerseits Ersparnisse an Grund und Boden sowie an Material, auf der anderen Seite auch große Kostenersparnisse eintreten und so die Bereitstellung zahlreicher Wohnungen ermöglicht wird.

Bayern und die Ententeforderungen

München, 7. Februar.

Ministerpräsident von Kahr ist von Berlin zurückgekehrt. Die Lage wird von amtlicher Seite als sehr ernst bezeichnet. Eine Einigung zwischen dem vom Ministerpräsidenten vertretenen bayerischen Standpunkt und dem der Reichsregierung ist nicht erzielt worden. Bayern stehe vor schweren Entschlüssen. Der Ministerrat trete noch heute mittag zusammen. Ministerpräsident von Kahr hat mit seinem kategorischen Nein die überwiegende Mehrheit des bayerischen Volkes hinter sich.

Die bayerische Staatsregierung veröffentlicht über die durch die Differenzen mit der Reichsregierung entstandene Lage folgenden amtlichen Bericht: Der bayerische Ministerpräsident ist Sonntag nacht von der Konferenz der Ministerpräsidenten zurückgekehrt, die die Reichsregierung auf den 5. Februar nach Berlin einlud. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers tagte, beschäftigte sich mit der Haltung, die die Reichsregierung der Pariser Note der alliierten Mächte gegenüber einzunehmen hat. Das Votum des bayerischen Ministerpräsidenten war entsprechend seinem Antrage durch Beschluß des Ministerrats und der Führer der Koalitionsparteien vom letzten Freitag festgelegt. Da über diese Vorschläge eine Einigung nicht erzielt werden konnte, berief der Ministerpräsident auf Montag nachmittag eine neue Ministerratssitzung, die wegen dienstlicher Abwesenheit eines Kabinettsmitgliedes auf Dienstag vormittag verschoben werden mußte. In dieser Sitzung wird der Ministerpräsident über den Verlauf der Berliner Verhandlungen berichten und das Gesamtministerium zu neuerlicher Beschlußfassung veranlassen.

*

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" beschäftigen sich mit der Meinungsverschiedenheit, die zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung entstanden ist, weil die bayerische Regierung die Vorschläge der Alliierten als ein Ganzes betrachtet und abgelehnt wissen will. Die Zeitung schreibt, sie hätte Ursache zu glauben, daß Reichskanzler Fehrenbach als Vorsitzender der Berliner Ministerkonferenz nichts getan habe, sich ergebende Schwierigkeiten aus bayerischen Vorschlägen herabzumindern. Reichskanzler Fehrenbach stehe dem Abgeordneten Erzberger sehr nahe. Erzberger sehe in der Haltung der bayerischen Volkspartei und der bayerischen Regierung das Haupthindernis für seinen politischen Wiederaufstieg und war deshalb erst jüngst in München, um dort der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Alle diese Umstände können aber nach den „M. N. N." kein Grund sein, warum eine befriedigende Beseitigung der Schwierigkeiten nicht möglich sein sollte. Auch der Hauptvorwurf, der in den letzten Tagen erhoben wurde nämlich der Vorwurf der separatistischen Bestrebungen in Bayern, sei vollständig hinfällig.

Frankreich droht mit der Besetzung Wiens und Kärntens

Wien, 8. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die karlistische „Wiener Montagszeitung" berichtet, daß der Wiener französische Geschäftsträger nach dem französischen Kabinettswechsel dem Bundeskanzler Mayer mitteilte, daß das Kabinett Briand auf der bisherigen Haltung Frankreichs unbedingt beharre. Bei dieser Gelegenheit ließ der französische Geschäftsträger durchblicken, daß, falls Oesterreich tatsächlich den Anschluß zu vollziehen beabsichtige, die Besetzung Wiens durch tschechische Truppen und die Besetzung Kärntens durch Südslawien in Aussicht genommen sei. Die gleichen Informationen seien auch bei den jüngsten Besprechungen den Vertretern der Länder gegeben worden.

* * *

Czernin österreichischer Gesandter in Berlin?

Berlin, 8. Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Wien: Dem früheren Minister des Aeußeren Oesterreich-Ungarns Czernin ist der österreichische Gesandschaftsposten in Berlin angeboten worden. Czernin hat sich Bedenkzeit ausgebeten.

Blutiger Verlauf von Wahlversammlungen

Polen und Frankreich

Der polnische Staatschef, Marschall Pilsudski, der am Donnerstag voriger Woche in Begleitung des Außenministers, Fürst Sapieha, des Kriegsministers General Sosnkowski und des Handelsminister Przenowski in Paris eingetroffen war, ist inzwischen nach Erledigung seiner Hauptaufgabe wieder zurückgereist und hat den Außenminister seines Kabinetts an der Seine zurückgelassen zwecks Abschluß handelspolitischer Verhandlungen. Er war damit einer Einladung des französischen Präsidenten Millerand gefolgt, die dieser ihm Ende Dezember im Namen Frankreichs durch den französischen Geschäftsträger in Warschau, Herrn Panafieu, feierlichst überreichen ließ u. deren Wortlaut zusammen mit den Kommentaren der polnischen und französischen Presse den wahren Charakter dieses Besuchs kennzeichnet. Es galt das französisch-polnische Einvernehmen auf eine feste Grundlage zu stellen, es galt die Regelung der gesamten polnischen Außen-, Innen- und Handelspolitik, es galt die genaue Festlegung der französischen Ostpolitik, es ging um eine neue Etappe in der französischen Hegemonepolitik über Europa, deren festeste Stütze das Angstprodukt Frankreichs, die Republik Polen, sein soll, einmal als östliches Gegengewicht gegenüber Deutschland, dann aber als Kulminationspunkt einer in Osteuropa zwischen Rußland und Deutschland aufzurichtenden Staatensperre. Es hat sich gezeigt, daß Polen allein diese Aufgabe nicht erfüllen kann, daß es höchstens in der Lage ist, der Hauptträger der französischen Ideen in Osteuropa zu werden. Es handelte sich also zunächst um den Abschluß eines politischen Bündnisses, in dem wir und vor allen Dingen die Frage Oberschlesiens eine entscheidende Rolle spielen dürften.

Die Anwesenheit des polnischen Kriegsministers Generals Sosnkowski, des engsten Freundes seines Herrn und Gebieters Pilsudski, zeigte, daß es in Paris noch um mehr gehen sollte als um den Abschluß eines politischen Bündnisses. Pilsudski sowohl wie Sosnkowski erstreben eine enge Militärkonvention mit Frankreich, durch die ein Zusammenwirken der beiden Armeen gewährleistet sein soll. Daß Frankreich hierzu nicht abgeneigt ist, ist klar.

In Polen arbeitet bereits seit der Aufstellung der Armee eine französische Militärmission. Sie bestand anfangs aus 9 Generälen, 29 Obersten und Oberstleutnants, 63 Majoren, 196 Hauptleuten und 435 Oberleutnants und Leutnants, im ganzen also aus 732 Offizieren und 2120 Unteroffizieren und Mannschaften. Sie fanden aber nur zu einem ganz geringen Teil in der polnischen Armee, vorwiegend vielmehr in Abnahme- und Kriegsmaterialkommissionen, teilweise auch in den politischen Missionen Verwendung und gewannen dementsprechend auch keinen sehr großen Einfluß auf die Organisation und Ausbildung der polnischen Armee wie der Truppe selbst. Trotz Aufstellung der Halleraimee in Frankreich selbst wurde ihnen ihre Tätigkeit erschwert durch die Zusammensetzung der polnischen Armee aus Deutschen, Oesterreichern und Russen und deren unleugbare Abneigung gegen die Franzosen und ihre Ausbildungsmethoden. Im ganzen spielte deshalb die französische Militärmission, an deren Spitze anfangs General Henry stand, trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke keine sehr große Rolle, ja sie war sogar infolge verschiedener Vorkommnisse und der Ueberhebung der französischen Offiziere sowohl beim Volke, wie auch bei einem großen Teile der polnischen Armee unbeliebt. Dies änderte sich zwar, als im August, als die Russen vor Warschau standen, General Weygand, der Generalstabschef des Marschalls Foch, an der Spitze von 300 weiteren französischen Offizieren in Polen eintraf und dieses vor dem sicheren Untergang errettete. Es schlug aber wieder in das Gegenteil um, nachdem die Entscheidung einmal zugunsten der Polen gefallen war. Mit dem polnischen Kriegsorden „Virtuti militari" geschmückt, verließ General Weygand sang- und klanglos wieder Warschau. Er fühlte sich zurückgesetzt. Der springende Punkt hieß Pilsudski, der sozialistische Staatschef und oberste polnische Kriegsherr, dessen Ehrgeiz und Nationalstolz, gepaart mit Größenwahnsinn, sich gegen die französische Herrschaft in Polen sträubte, dessen Eifersucht sich gegen eine Anerkennung der französischen Erfolge und Hilfe wehrte. Frankreich rächte sich. Es steckte sich hinter die polnischen Rechtsparteien, die geschworenen Feinde Pilsudskis. General Henry wurde durch den schärferen und energischeren, von der Liquidierung der Baltikumaffäre her bekannten General Niessel ersetzt, einen Deutschenfeind erster Ordnung, den Versailles noch lange nicht satt gemacht hat, und einen Spezialisten für den Flankendruck gegen die deutsche Ostgrenze. Sehr bald darnach, am 17. Dezember, brachten die Rechtsparteien im polnischen Landtag einen Antrag ein, in dem der Abschluß einer Militärkonvention mit Frankreich gefordert wurde und der mit den folgenden Worten schloß:

„Der Landtag fordert die Regierung auf, einen Bericht über die Tätigkeit der französischen Militärmission in Polen vorzulegen und darüber Aufklärung zu geben, ob deren Befugnisse auch derart sind, daß sie ihren Aufgaben bei der Organisation und Ausbildung der polnischen Armee so entsprechen kann, wie es ihrer tatsächlichen Autorität entspricht."

Damit war der französische Wunsch einer engen Militärkonvention mit Polen auf eine sichere, den französischen Absichten entsprechende Basis, gestellt. Die Forderungen, die Frankreich stellen dürfte, werden nicht leicht sein, aber man wird sie dem für Aufmerksamkeiten sehr empfänglichen, eitlen Herrn Pilsudski schon zu versüßen wissen und sie werden angenommen werden. Sie können wie folgt zusammengefaßt werden: 1. Vollkommene Freiheit des Handelns und völlige unmittelbare Kommandogewalt des Chefs der französischen Mission in allen Organisations- und Ausbildungsfragen über alle Teile der Armee, 2. Besetzung und Kontrolle der wichtigsten Kommandobehörden und Stäbe durch französische Offiziere und 3. Entfernung aller derjenigen höheren polnischen Offiziere, deren Unfähigkeit die Niederlagen des polnischen Heeres klar erwiesen hatte bzw., die sich dem französischen Willen nicht unterordnen wollen.

Als letztes soll, worauf die Anwesenheit und der Verbleib des Handelsministers, wie wir oben bereits erwähnten, hindeutet, über den Abschluß von Handelsverträgen verhandelt werden. Es handelt sich um Konzessionen für Eisenbahnen, Telephonanlagen, Montanwerke, Synditalisierung der polnischen Zuckerindustrie, Vereinheitlichung der polnischen Naphtawerke und eine Reihe anderer großer Pläne, die mit Hilfe des französischen Privatkapitals verwirklicht werden sollen. Ein erneuter Pumpversuch Polens scheint gescheitert zu sein, soweit man darauf aus der anfangs geplanten, dann aber aufgegebenen Mitreise des polnischen Finanzministers v. Steczkowski schließen kann.

Die Reise des polnischen Staatschefs nach Paris fand in einem für uns bedeutungsvollen Zeitabschnitt statt — die Pariser Beschlüsse harren noch der Entscheidung, die Abstimmung in Oberschlesien steht vor der Tür und an den deutschen Grenzen sammeln sich polnische Truppen —. Sie verdient daher gerade im Zusammenhang mit diesen Ereignissen unser ganzes Interesse. Die polnische Presse bemüht sich nach wie vor unter verständnisvoller Unterstützung der französischen, ihr den Charakter einer „Friedensreise zu geben. Das ist Auffassungssache. Auch die Reisen Poincarés und König Eduards vor dem Kriege waren „Friedensreisen". Ihr Ergebnis aber war der Weltkrieg.

H. R.

¾ Millionen Pfund Heringe an einem Tage!

Berlin, 8. Februar. Wie uns aus Hamburg mitgeteilt wird, sind am letzten Freitag 775 000 Pfund Heringe in Hamburg, Altona, Kuxhaven angeliefert worden. Die Nordsee wimmelt von deutschen, dänischen und schwedischen Fischereifahrzeugen. Da Dänemark und Schweden ihre Fänge nicht verwerten können, kommt ein großer Teil ihrer Ausbeute nach Hamburg.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieb; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster

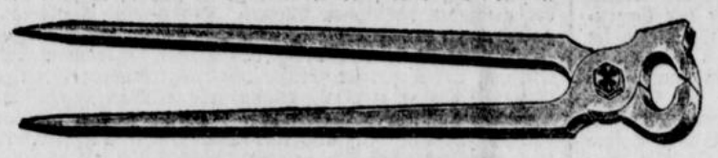
MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

„Jedem ein Ei ..." Lacto-Rührei-Pulver!

Ergibt, mit Wasser angerührt, wie Ei gebacken, ein Rührei von natürlichem Wohlgeschmack und Gehalt. Frisch in einschlägigen Geschäften.
Alleinhersteller: Lactowerk Worms-Horchheim.

Reinh. Lüdorf, Remscheid

Werkzeugfabrik mit Gesenkschmiederei



Zangen aller Art
Erstklassige Ausführung
Telephon Nr. 196 Fabrikzeichen R. L.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Vereinbarung mit sämtlichen an der Preußischen Landtagswahl und der Provinziallandtagswahl beteiligten Parteien.

Plakate und Wahlzettel jeder Art dürfen nur an den dafür bestimmten Stellen, d. h. nur an städtischen Anschlagssäulen und Tafeln angeklebt werden. Die Polizeibeamten werden angewiesen, das Bekleben insbesondere der öffentlichen Gebäude und Bauwerke, Laternenpfähle, Straßenbahnmasten, Bäume und dergleichen zu verhindern und den Täter in jedem Falle zur Anzeige zu bringen.

Münster, den 4. Februar 1921.

Der Oberbürgermeister
Dr. Sperlich.

Zentrumspartei	**Christlich-soziale Partei**	**Deutsche Demokratische Partei Münster**
Holle, Kahle.	Bügener.	Prof. Dr. Koppelmann.
Deutschnationale Volkspartei	**Deutsche Volkspartei**	**Sozialdemokratische Partei**
Hoffmann, Lange.	Löbker, Oberg.	Duhme.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei
Frädrich.

J. N. Joka, Münster

Mahl- und Sägemühle
Schiffahrterdamm Nr. 72

Hierdurch bringe ich die in meiner Mahlmühle vorhandene Vorrichtung zum Reinigen von

Brandweizen

in empfehlende Erinnerung.

Karten hierzu sind amtlich zu erhalten.

Kunstspielpianos
mit handgespielten Künstler-Notenrollen, für vornehmen Privathaushalt. Vorführung bereitwilligst
A. Festing :: Münster i. W.
Pianomagazin. — Ludgeristraße 9

Dampfkessel-Feuerungen für Braunkohlen

Taus. v. Referenz. Höchste Dampfleist. Wirtschaftl. Betrieb.

:: Schnellste Lieferung ::
Man verlange Drucksachen.

J. A. Topf & Söhne, Erfurt.
Büro: **Dortmund**, Louisenstraße 12.
Telephon Nr. 1866.

Von heute ab verkaufe ich
Torf und Brennholz
zu
bedeutend ermäßigt. Pressen
Diese Preisermäßig. betrifft den Waggonbezug nach allen Stationen und den Verkauf von kleineren Mengen.
Jos. Filbry Ww.
Kohlengroßhandlung
Münster i. W.
Fernruf 122 und 147
Telegramm-Adresse: „Glückauf".

Tapeten Linoleum Teppiche Vorlagen Läufer Wachstuch Wandspannstoff-Leisten Fensterdichter und sämtl. Artikel für Fußbodenpflege empfehlen
Schwarze & Wegmann
Spezialgeschäft Ludgeristr. 7
Ecke Mariengasse

Alle Musikinstrumente, MusikalienSaiten kaufen Sie reell u. billig bei
Fritz Riesenbeck
Münster, Fernruf 1338
Glaspassage.
Reparaturen
in eigener Werkstatt.

Marine Nachtglas
Goerz
12mal Vergrößerung, Ia. Friedensausführung, mit Etui, für Jäger und Touristen geeignet, preiswert zu verkaufen.
Preisofferten unt. 357 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Technische Nothilfe beim Reichsministerium des Innern.
Ortsgruppe Münster.

Donnerstag, den 10. Februar 1921, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses Küpper-Fechtrup, Marienplatz

1. Ortsgruppen-Versammlung

Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Vortrag über Zweck und Ziele der Technischen Nothilfe Dr. rer. pol. Surmann.
3. Verschiedenes.

Gäste und Freunde willkommen.

Paul,
Landesunterbezirksleiter.

Umpressen und Umnähen von Sommerhüten

übernehme von jetzt an.
Tadellose Ausführung nach allerneuesten Modellen bei kürzester Lieferfrist
Angelika Doenst
Salzstraße 58 Fernruf 1399
neben der Adlerapotheke.

Münchener Lodenmäntel
Münchener Lodenpelerinen
Continental - Gummimäntel
Continent. Gummipelerinen
Englische Gummimäntel.
Vom Guten das Beste und zu Vorzugspreisen.
Kr. Timpen 17/19 **RUTTER** Kr. Timpen 17/19
Kaufhaus für Gelegenheitskäufe

Reichhaltige Auswahl in:
Kochherde
weiß emailliert u. mit Ia. Nickel in jeder Preislage.
Dauerbrandöfen
emailliert, für jede Kohle.
Haus-, Küchen- u. Gartengeräte
Baubeschlag, Werkzeuge.
Aug. Joka
Warendorferstr. 149. Tel. 1177.

Unsere Leser werden gebeten, beim Einkauf unsere Inserenten zu bevorzugen.

Gebrüder Knake

Gegr. 1808 Servatiiplatz Fernruf 179
Flügel · Pianos · Harmoniums
Klavierspie apparate „PHONOLA"
Stimmungen und Reparaturen.

Stadt-Theater Münster

Mittwoch, den 9. Februar abends 7½ Uhr
Ermäßigte Preise.
„Flachsmann als Erzieher"
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.

Dunkel eichenes
Eß-zimmer
neu, bestehend aus Buffet, Kredenz, Ausziehtisch mit 6 Lederstühlen, umständehalber preiswert zu verkaufen. Besichtigung 1—3 Uhr, Warendorferstr. 79

Die Leibbinde
Ihre hervorragende Wirkung bei Korpulenz, Fettleibigkeit, Hängeleib ꝛc. und ihre hohe Bedeutung bei besonderen Umständen und nach der Entbindung, sowie zur Erhaltung u. Wiedererlangung einer guten Figur.
Verlangen Sie kostenlose Zusendung obiger Broschüre und besichtigen Sie meine Riesenauswahl
Sanitätshaus
Carl Brinckmann Nachf.
Münster, Alterfischmarkt 6

Nebenverdienst!
Herren und Damen verd. mtl. 1500 Mark. Leichte häusliche Tätigkeit. Sof. Verdienst. Streng reell. Must. u. Anleitung gegen 4,— Mark.
Paul Busse,
Ohle b. Plettenberg i. W. 52

Haus-besitzer!
Bevor Sie eine Arbeit vergeben, holen Sie meine Offerte ein.
H. Barfuß,
Maler- und Anstreichermeister,
Gallitzinstraße A 22,
Fernruf 3049

Autofahrten
Fernruf 500.

An- und Verkauf von Antiquitäten und Möbeln.
Hacker, Rosenstr. 6
Telefon 1062.

Schauburg

Nur noch 2 Tage!
Der letzte Mohikaner
Lederstrumpf 2. Teil. Wild-West-Drama in 6 spannenden Akten.

Das Testament eines Exzentrischen
verfaßt und in der Hauptrolle gespielt von **Rosa Porten.**
Sensationsschauspiel in 6 Akten.
Einiges aus dem Inhalt:
Der Selbstmord des Milliadärs - Das exzentrische Testament - Das geheimnisvolle Gänsespiel - Das geplante Attentat - Über Bord geworfen - Gerettet - Der Kampf um die Milliarden In den Händen der Verbrecher - Im Panzergewölbe - Zwischen Tod und Leben - Die Verfolgung der Verbrecher Der Kampf auf dem Kran - Zur Strecke gebrac t - Wieder vereint.
Und das reichhaltige übrige Programm.

Ab Freitag:
Die große Sensation:
Die Benefizvorstellung der vier Teufel

RT ROLANDTHEATER

Spielplan von Dienstag bis Donnerstag einschließlich:
Das wandelnde Licht
Der große Film der **Frank Norton-Serie.**
Abenteurerfilm in 5 Akten mit **Leopold Bauer** in der Hauptrolle.
In diesem, an Sensationen reichen Film haben wir nach langer Zeit wieder Gelegenheit, den Verwandlungskünstler Frank Norton alias Bauer zu bewundern. In seiner Doppelrolle als Diener des Alchemisten wie auch als Dr. Humjon leistet er Hervorragendes. Die Spannung steigert sich von Akt zu Akt und läßt den Zuschauer kaum zu Atem kommen.

Der Tempel der Liebe
Drama in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Titz, Margarete Schön.
Der phantasievolle Roman zweier Menschen, die durch Unglück und Not nur enger verbunden werden im Rahmen der tragischen Geschichte eines begabten Mediziners, der durch ein von ihm erfundenes Serum die Welt beglückt.

Ferner die neueste **Meßterwoche** sowie das tolle Lustspiel:
Das verliebte Schneiderlein.
Ein Kar.chenfilm.
Alles zum totlachen.

Beginn: 3, 5½ und 8 Uhr.
Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten u. Dirigenten **Bruno Lüling.**

Dr. Stresemann

spricht **Sonntag, 13. Febr.**
abends 7 Uhr in der
Stadthalle Münster
Neubrückenstraße.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster, 9. Februar 1921

Westfälische Heimat

Beilage der „Westfälischen Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 9. Februar.

Der Westf.-Lippische Handwerkerbund

hielt am Montag nachmittag im Gesellenhaus eine von den Handwerkern Münsters und des Münsterlandes gut besuchte Werbeversammlung ab. Der Bund hat bereits im Reg.-Bez. Minden überaus festen Fuß gefaßt und nun auch seine Propaganda in den Bezirken Münster, Arnsberg und Lippe aufgenommen. Zur Aufklärung des inneren Gedankens dieser Handwerkerorganisation hielt, nachdem Herr Lindenbeck-Osterfeld die Versammlung eröffnet hatte, Verbandsdirektor Korthaus folgenden Vortrag über „Das Handwerk am Wendepunkt seines Geschickes":

Wir leben in einer außerordentlich ernsten Zeit und sind überzeugt, daß das deutsche Handwerk einen wichtigen Teil unseres Wirtschaftslebens ausmacht. Aus dem Erleben der letzten Jahre schält sich eins als Tatsache heraus, daß es so wie bisher unmöglich weitergehen kann. Es wird viel gesprochen über Aufbau unserer Wirtschaft. Wir könnten uns glücklich schätzen, wenn wir sagen könnten: Wir sind bei diesem Aufbau begriffen. Ich bin der Meinung, daß heute noch das deutsche Volk in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht den Tiefpunkt der Not, den es beschreiten soll, nicht erreicht hat. Ich sehe nur noch Niedergang. Wenn das deutsche Handwerk für sich in Anspruch nimmt, einen wichtigen Teil der Volkswirtschaft auszumachen, dann wird die Not der Zeit auch mit voller Macht das Handwerk treffen können. Ich habe den Eindruck, als wenn weite Kreise des deutschen Handwerks und des Volkes den Ernst der Zeit in Wirklichkeit nicht erkennen. Niemals ist in Deutschland so viel gefeiert und getanzt worden als heute. Es ist in der Tat ein Tanz am Abgrunde ohne Verstand, ohne Vernunft.

Das deutsche Handwerk hat schon während des Krieges schwer gelitten. Ungeheuer viele Betriebe sind zusammengebrochen. Das bedeutet einen außerordentlichen Verlust für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, denn der müh am entwickelte Betrieb ist etwas anderes als Gelegenheitsarbeit eines unselbständigen Arbeiters. Wenn solche selbständige Existenzen ausgeschaltet werden in dieser Zeit, ist das tief bedauerlich für das ganze Handwerk. Dazu sind viele Betriebe schwer bedrängt. Das Bau- und Luxusgewerbe sind nahezu ausgeschaltet. Das freie Baugewerbe, wie es früher war, ist heute nicht mehr vorhanden. Schon vor dem Kriege stand es im allgemeinen mit dem Baugewerbe schlecht. Heute ist es unmöglich geworden, das Baugewerbe zu beschäftigen, sodaß von einer Produktion überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Das ist ein schwerer Rückgang in Bezug auf die handwerkliche Kunst, denn das deutsche Baugewerbe war anerkannt in der ganzen Welt. Heute handelt es sich nur noch um Notbauten, Siedlungshäuser, die mühsam hergestellt werden, nicht nach den früheren baugewerblichen Grundsätzen, sondern von dem Gedanken bewegt: Wie schafft man für möglichst wenig Geld viele Unterkommen für Familien. Dabei muß die handwerkliche Kunst Schaden leiden. Das Handwerk ist bedroht, jedoch ist es unentbehrlich beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Wir müssen wieder ein gesundes Handwerk haben. Dazu gehört vor allen Dingen ein gesunder handwerklicher Nachwuchs, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Zur Ordnung, zum Gehorsam müssen wir die Jugend erziehen, die das Handwerk braucht. Es gilt heute für den Meister, die ganze Kraft der Autorität einzusetzen, damit der jugendliche Nachwuchs in ordentlichem Sinne heranwächst. Wenn der Meister heute keine Ordnung mehr aufrecht erhalten kann, dann ist's vorbei mit dem Handwerk. Wir wollen auch ein gutes Verhältnis mit den Gehilfen. Es muß die heilige Dreizahl: Meister, Gehilfe und Lehrling im Handwerk etwas gelten. Im Handwerk ist ein selbständiges Vorausdenken nötig. Beim Arbeiter übernimmt dies die Gewerkschaft. Sie erzieht ihn dazu, möglichst alles das zu verlangen, was erreicht werden kann. Der selbständige Handwerker ist auf sich selbst gestellt, ist verantwortlich für das, was er tut, für seine Familie, für seine Zukunft. Der kostbarste Besitz ist die Kundschaft. Deren Vertrauen ist das, was uns niemand nehmen kann. Es ist ein sicher wirkendes Kapital. Wir haben uns überzeugt, daß der 8-Stunden-Tag für uns Handwerker unmöglich ist. Den Frauen hat man das Wahlrecht wohl gegeben, aber der 8-Stundentag ist für die Frauen nicht gemacht. Davon spricht niemand von den „Volksbeglückern". Im Mittelpunkt der Familie und des Geschäftes muß die Frau stehen, denn ohne eine tüchtige Frau kommt auch der beste Meister nicht aus. Heute ist der Handwerker darauf angewiesen, engste Verbindung mit Frau und Kind zu suchen, um auf diese Weise die kommenden schweren Jahre zu überstehen. Heute kommt es darauf an, die Jugend im Gewerbe unterzubringen und mit der ganzen Liebe eines Vaters zu unterrichten.

Früher kannten wir von gesetzlichen Bestimmungen herzlichst wenig. Wer seinen Weg ging recht und schlicht, hatte über garnichts zu klagen. Nach der Revolution, diesem größten Verbrechen am deutschen Volke (Bravo!), wurde uns gesagt: Jetzt gibt es Freiheit und Brot. Zu keiner Zeit ist wie heute soviel Unfreiheit dem Gewerbe gegeben. Die vielen gesetzlichen Bestimmungen kann heute ein normaler Mensch garnicht mehr übersehen. Die ganze Linksrichtung ist dem selbständigen Handwerker feind. Um ihn kümmert sich niemand. Wer heute nicht in Massen auftreten kann, erhält nicht die Aufmerksamkeit, die die Sache selbst verdient. Heute regiert die Masse.

Das Handwerk soll durch die Kommunalisierung vernichtet werden. Bereits ist die Vorlage beim Reichstage eingebracht. Kommt sie durch, gibt es in allen Städten mit Linksmehrheit im Stadtparlament kein selbständiges Fleischer- und Bäckerhandwerk mehr. Das gesamte Handwerk muß sich mit allen Kräften gegen die Kommunalisierung aufbäumen. Heute fordert die Masse mit der Gewalt der Straße von der Sozialdemokratie die Erfüllung der Versprechen. Man will das selbständige Gewerbe aufhören lassen, um die Masse zu befriedigen. Schlagen wir diesen Angriff auf unsere Existenz ab.

Dazu brauchen wir Einigkeit. Wenn die Arbeiter die Pflichtorganisation haben, so muß auch der Handwerker zur Pflichtorganisation kommen. Die Organisation ist das nötige Rüstzeug, sie muß aber mit Leben erfüllt werden, sonst kann sie uns garnichts nützen. Sie soll uns etwas anderes sein als die Organisation der Arbeiter. Der Lohntarif ist das Rückgrad der Gewerkschaften. In der Innung gibt es keine Lohntarife. Dort müssen gewisse Ideale tätig sein. Wir Handwerker stehen heute vor dem Nichts. Nur wenn wir zusammenhalten, kommen wir hindurch.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die neuen sardistischen Forderungen unserer Feinde und auf die schwere, traurige Lage, in die dadurch unser Vaterland immer noch mehr geraten wird. Mit reichem Beifall dankte die Versammlung. Hierauf erläuterte Geschäftsführer Bökenkamp die Bestrebungen und Ziele des Westfälisch Lippischen Handwerkerbundes. Der Bund lehnt jede parteipolitische Tätigkeit ab, will aber dafür sorgen, daß alle bürgerlichen Parteien — die sozialistischen Parteien kommen als ausgesprochene Feinde des Handwerks nach dem kommunistischen Manifest garnicht in Frage — dafür Sorge tragen, daß das Handwerk in den Volksvertretungen gebührend vertreten und auf den Wahllisten Vertreter des Handwerks an sichere Stelle gesetzt werden. In Westfalen hat der Bund bereits bei der Deutschnationalen, bei der Deutschen Volkspartei und beim Zentrum erreicht, daß Handwerker als sichere Landtagskandidaten aufgestellt wurden. Nur die Demokraten, die zuerst es ebenfalls versprochen hatten, haben keinen Handwerker an sichere Stelle gestellt. So ist der Bund bereits von den Parteien als wichtiger Faktor anerkannt worden; die einzelnen Obermeister sollen sich an die Bundesleitung wenden, die dann die weiteren Schritte zur Gründung von Ortsgruppen usw. unternimmt. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Versammlung ihr Ende. F.

Die Nachrichtenblockade über dem Saarland.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Das weltenbefreiende Frankreich übt im Saarland keine Zensur mehr aus; aber wehe dem Zeitungsmanne im rechtlos gemachten Südwesten Deutschlands, der wahrheitsgetreue Nachrichten brächte, die den Glorienschein und Größenwahn Frankreichs im rechten Lichte erscheinen lassen könnten.

So muß man auf dem Wege über das Ausland einen Blick in die wahren Verhältnisse des geknechteten Saarlandes tun.

Der Franken rollt, um Frankreichs Gier nach urdeutschem Land Vorspann zu leisten. — Man kann bei dem Tiefstande der deutschen Mark Aktien und Werke und Maschinen erstehen, um am Tage der Abstimmung die wirtschaftliche Uebermacht zu haben. Man kann sich die Gruben und Schächte des Saargebietes durch einen Gewaltfrieden zusprechen lassen.

Damit hat man die Fäuste, aber noch nicht die Köpfe und Herzen der Menschen, die diese Lande und Industrien wertschaffend beleben.

In einem Gebiete, das von fremden Soldaten und Beamten überschwemmt wird, (die französische Gehälter und und Löhnung beziehen), das von französischen Geschäftsleuten überlaufen wird, ist der Deutsche um den Markkurs wirtschaftlich unterlegen.

Frankreich hat lange geschwankt, ob es im Saargebiet die Frankenwährung einführen solle, ähnlich wie kurz zuvor Elsaß-Lothringen, unter Anrechnung und Uebernahme der Mark zum Friedenskurse von der altansässigen Bevölkerung. Dann aber hätte man sich bei dem Reichtum der Saarbevölkerung noch ganz anderen Ueberraschungen und Kosten für den Staatssäckel gegenüber gesehen. Man hatte nach dem Durchschnittsbesitz französischer Provinzen in Paris den Zuschuß für die Kursdifferenz in Elsaß-Lothringen auf etwa 2 Milliarden angenommen. Schon nach 8 Tagen war über 9 Milliarden zum Umtausch zuzulegen und nach einigen Wochen war das eingegangene Versprechen völlig undurchführbar.

Noch heute krankt man in Metz und Straßburg sehr daran, daß Frankreich nur einen Bruchteil der Vermögenswerte zum Parikurs eintauschen konnte. Da hätte man sich an der Saar vor neuen ungedeckten Uebermilliardenzuschüssen gesehen. Das durfte kein Ministerium dem Rentnerlande zumuten.

Man ging mit Saarbrücken einen anderen Weg, bei dem Frankreich nichts zuzulegen hatte. Aus dem Ertrage der Kohlen löhnte man zuerst die Bergleute und Grubenbeamten in Franken aus, sodaß sie mit einem Schlage mindestens den doppelten Verdienst hatten. Die sprunghaft erhöhte Kaufkraft dieses großen Volksteiles sollte sich fühlbar machen und langsam die andere Bevölkerung zur Kapitulation vor dem allmächtigen Franken bringen.

Kühle Finanztechnik war noch nie dem Franzosen eigen. Was geschah nun im Saarland?

Die Preise stiegen erneut und zwar auf Kosten der nicht bergmännischen Bevölkerung. Und beim Bergmann selbst verminderten sich durch das Fallen der Mark der Wert seiner bisherigen Ersparnisse, seiner Lebensversicherung usw. Aufwärts gingen die Steuern und indirekten Abgaben, die er mittragen muß, weil dreiviertel seiner Landsleute weiter in Mark verdienen und durch seinen unnatürlichen Frankenverdienst verelenden.

So zerrann auch hier ein Hirngespinst aus Paris an der harten Wirklichkeit. Nach den Bergleuten wollte man die Eisenbahner durch Frankenlöhnung locken.

Und siehe da! Deutsche Augen sind wohl für kurze Zeit durch fremden Lug und Trug zu blenden, deutsche Herzen nicht durch Schokolade und welchen Tand zu ködern.

Am 23. Januar stimmten von 15722 Eisenbahnern 4315 für und 11407 gegen die Frankenlöhnung!

Diese überwältigende Abfuhr durch dreiviertel Mehrheit war den Franzosen denn doch deutlich genug. Durch Verordnung der Regierung des Saargebietes ist eine besondere Kommission gebildet, die sich gutachtlich (!) über die Fragen der wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der Frankenlöhnung äußern soll.

Wir aber danken von Herzen den aufrechten Eisenbahnern, die da mannhaft ein Verrätergeschenk zurückgewiesen, das auf Kosten ihrer Mitbürger und auf Kosten Deutschlands gegangen wäre!

Wir wissen einen Weg für die welsche Regierung, im Saarlande einmal zu einer einstimmigen Abstimmung zu kommen: dafür eignete sich eine Befragung, ob Gewissensfreiheit und Redefreiheit im Saargebiet eingeführt werden solle.

Vergeblich wird sich französischer Terror bemühen, das deutsche Eck an der Saar zu umgirren. Vergessen wir keinen Augenblick im Reiche, daß da unten ein zäher Kampf um die Wahrung des Deutschtums geführt wird, der unsere Hilfe, unsere Bewunderung verdient.

Saarland in Not!

Wenn das Beispiel der Eisenbahner an der Saar als erstes Anzeichen zu denken ist, daß im deutschen Volke Gedanke und Ueberzeugung durchdringen, daß mehr als je alle Volksglieder für einander eintreten müssen auf Gedeih und Verderb, dann ist uns fürwahr in trüber Zeit ein leichtes Morgenrot erschienen.

† **Kirchliche Ernennungen.** Ostendorp, Gerhard, Seminarprediger aus Millingen, zum Kaplan in Westerholt; Brunsmann, Heinrich, Kaplan in Westerholt, zum Kaplan in Ahlen St. Marien.

* **Die Repräsentantenwahl** am 6. Februar hatte folgendes Ergebnis: gewählt sind: Polsterer J. Arends, Bürodiätar A. Altenmüller, Postbote J. Beine, Postbetriebsassistent K. Barlage, Oberlandmesser P. Berger, Tischlermeister W. Brinkmann, Landessekretär H. Daake, Landesobersekretär W. Fischenbeck, Fürsorgeschwester H. Frowein, Oberstadtsekretär F. Gößler, Eisenbahnobersekretär A. Gromann, Rechnungsrat H. Grube, Studienrat H. Gruber, Univ.-Professor Dr. R. His, Schlosser F. Höcker, Frau A. Holle, Vors. d. evang. Frauenvereins, Lehrer H. Hölscher, Bürovorsteher F. Hukriede, Hausmeister A. Hülsmeier, Katastersekretär K. Hüttig, Schlosser H. Kemper, Vors. d. Kartells der christl. Gewerkschaften, Konsistorialrat Dr. F. Koch, Univ.-Professor Dr. W. Koppelmann, Postsekretär F. Kressel, Hauswart H. Landwehr, Lehrerin Lienenklaus, Kaufmann F. Marquard, Werkmeister F. Müller, Lehrer F. Peters, Oberbahnmeister F. Poggenburg, Tischler H. Raß, Univ.-Professor Dr. E. Rosenfeld, Univ.-Professor Dr. W. Rothstein, Anstreichermeister M. Schallenberg, Lehrer K. Scheidt, Oberstudiendirektor Dr. M. Scheller, Oberschulrat Dr. A. Schlüter, Schlosser A. Schmidt, Studienrat F. Schmidt, Univ.-Professor O. Schmitz, Postbote W. Schormann, Rangiermeister O. Schreck, Oberkonsistorialrat G. Starke, Kaufmann E. Theopold, Rechnungsrat H. Timmers, Postsekretär A. Weber, Bäckermeister H. Wiegend, Landesbaurat H. Zimmermann.

* **Rettet Oberschlesien!** In allen Teilen unseres Vaterlandes herrscht rege, selbstlose, opferfreudige Tätigkeit, durch Veranstaltungen der verschiedensten Art die Mittel aufzubringen, um den im Reiche zerstreut wohnenden Oberschlesiern die Mittel zur Reise ins Abstimmungsgebiet bereit zu stellen. Für Rheinland und Westfalen allein erfordert das die Summe von 42 Millionen. Da muß jeder mithelfen, und sei sein Beitrag noch so klein! Außer dem großen Opfertag am nächsten Sonntag ist schon am morgigen Donnerstag eine große Veranstaltung, die der Beteiligung der gesamten Bürgerschaft Münsters nicht warm und dringend genug empfohlen werden kann: es sind die Wohltätigkeitskonzerte der hiesigen fünf größten Cafés (Grotemeyer im Lortzingsaal, Handelshof, Kaiserhof, Rorel und Wagner). Es soll am morgigen Abend eine große vaterländische Feier werden, bei der niemand fehlen darf, dem das Wohl und Wehe des Vaterlandes am Herzen liegt. Eine selbstlose, opferfreudige Veranstaltung ist es; denn der gesamte Ertrag fließt in die Kasse des Oberschlesischen Opfertages. Schon morgen abend muß es sich zeigen, was Oberschlesien uns Münsteranern wert ist, schon morgen abend muß es sich zeigen, daß wir alle ohne Ausnahme unser Scherflein freudig beitragen wollen, wenn es heißt: Rettet Oberschlesien!

* **Kein Raubüberfall.** Vor gut acht Tagen wurde abends von einem Briefträger auf der Marienthalstraße ein vierzehnjähriger Junge, an Händen und Füßen gebunden, und mit einem Knebel im Munde gefunden. Er gab an, überfallen und des Betrages von drei Mark beraubt worden zu sein. Der Vorfall rief in der Bürgerschaft lebhafte Erregung hervor. Wie sich jetzt herausstellt, ist an der ganzen Sache kein wahres Wort. Der Junge hat das Geld mit zwei Gleichaltrigen verjubelt und sich dann von diesen binden lassen, um seinen Eltern gegenüber sein Fernbleiben zu rechtfertigen. Aus dem Bürschlein kann noch etwas werden!

* **Dr. Stresemann** spricht am Sonntag abend 7 Uhr für die Deutsche Volkspartei in der Stadthalle über die politische Lage. Am Abend vorher wird er in der Freien politischen Vereinigung einen Vortrag nur vor Akademikern halten.

* **Stadttheater.** Infolge Erkrankung der Frau von Boltenn wird heute nicht der „Wettlauf mit dem Schatten", zur Aufführung gelangen, sondern „Flachsmann als Erzieher" zu ermäßigten Preisen. Die Erstaufführung von „Der Wettlauf mit dem Schatten" ist voraussichtlich in der nächsten Woche.

Mitteilungen des städtischen Wirtschaftsausschusses.

Die Zusatzzuckermenge für Kinder in den zwei ersten Lebensjahren ist für den Monat Februar auf 800 Gramm festgesetzt und kann in den Kolonialwarengeschäften entnommen werden. Der Februarabschnitt ist von der blauen Karte abzutrennen; Einzelabschnitte dürfen nicht beliefert werden. — Das Krankenbüro ist am Donnerstag, den 10. ds. Mts. wegen Umzuges geschlossen. Von Freitag ab befindet sich das Büro Zentralhof 1. Etage, Eingang nur noch von der Rothenburg aus.

Sport.

Vereins-Anzeiger.

Mittwoch, 9. 2. — Sonntag, 13. 2

S.-C. Preußen 06, e. V.: Mittw.: 3 Uhr, Fußballtraining und Waldlauf; Donnerst.: 8½ Uhr, Vorstandssitzung, (Bullermann); Freitag: Vereinsabend (Bullermann); Samstag: 8¼ Uhr Turnen (Städt. Gymnasium).

Akad. Abt. d. S.-C. Preußen 06: Mittw.: 3 Uhr Fußballtraining und Waldlauf; Samstag: 8¼ Uhr Turnen (Städt. Gymnasium).

Jugendspiele: Sonntag morgen ½11 Uhr auf dem Preußenplatz: Preußen A1 — S.-C. Münster 08 A1.

Ligatabelle des westfälischen Westkreises am 6. Februar 1921

Verein	Spiele	gew.	u.	verl.	Tore +	Tore −	Pkte.
Preußen-Münster	16	12	2	2	47	17	26
F. C. Gronau 09	16	11	3	2	36	20	25
Viktoria-Recklinghausen	16	11	—	5	42	15	22
O. T. V.	14	7	5	2	23	18	19
T. V. Münster 62	15	7	2	6	26	24	16
S. C. Münster 08	15	5	2	8	18	29	12
Borussia Rheine	15	4	2	9	16	31	10
V. V. Osnabrück	13	4	1	8	20	22	9
V. f. R. Osnabrück	13	2	2	9	11	25	6
Sp. V. 08 Osnabrück	13	2	1	13	19	61	5

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Zum Geleit

Bei allem, was du für andere tust, streich schon am Beginn die Hoffnung aus, dir ihre Dankbarkeit zu erwerben. Wird sie dir dann dennoch zuteil, so wird deine Freude doppelt stark sein. Aber auch zürnen sollst du Undankbaren niemals. Denn sie haben dir ja Anlaß gegeben, einem reinen Drange deines Selbst zu folgen. Und dafür bleibst du ihnen verpflichtet für immerdar.

Otto v. Leixner.

Ein Wiedersehen

Von Otto Soltmann.

Dr. Rudolf Habermann aus Berlin, wohlbestallter Gymnasial-Oberlehrer, auf einer Ferienreise begriffen, ging langsam durch die Türkenstraße in München und sah suchend auf die Hausnummern der einzelnen Häuser. Als er auf der gegenüberliegenden Seite der Straße die Nummer 37 entdeckte, blieb er stehen und schaute, ohne Rücksicht auf die Leute, die ihn im hastigen Vorübergehen streiften, eine ganze Weile sinnend nach dem breiten Torweg, der anscheinend den Durchgang zum Rückgebäude bildete.

Seine Gedanken eilten zurück in eine Zeit, die fast 20 Jahre hinter ihm lag. In dem Hause drüben, im Rückgebäude, hatte er als junger Student gewohnt, hier hatte er beim Polizeiwachtmeister Wolfert das Bett gefunden, das ihn beherbergte, solange er nicht mit den blaubemützten Kouleurbrüdern zusammen war; er dachte an den Tisch, der ihn während der ersten zwei Semester vergeblich zum Studium eingeladen, er dachte an Mutter Wolfert, die ihm zum erstenmal im Leben gebratene Froschschenkel vorsetzte, er dachte an August, den fröhlichen Knaben, der ihm von seinen Alpenfahrten manchen schönen Strauß blühender Alpenrosen mitgebracht, und er dachte — an Martha, die „filia hospitalis" . . . .

Leibhaftig sah er sie vor sich mit den blanken Braunaugen und dem dichten braunen Haar, auf dem in der Sonne goldene Lichter sprühten . . . .

Er dachte an den ersten Kuß, den er ihr keck gleich am ersten Tage geraubt, und er sah sie vor sich, wie ihr das Blut langsam in die Wangen stieg und wie sie leiser und scheu die Tür hinter sich zuzog und ihn allein ließ in seiner — ach so jungenhaften — Siegerseligkeit . . . . Und wie er sie dann später so oft und so heiß geküßt, — hastig und flüchtig, denn sie konnte nur immer auf Minuten in seinem Zimmer weilen — und doch so verzehrend und heiß . . . .

Und der eine Abend fiel ihm ein, als er sie allein traf. Die Eltern waren ausgegangen. Und als er die Flurtür aufschloß, öffnete sie ihre Stubentür und wollte zurückweichen. Aber er hielt sie schon im Arm und zog sie ins Zimmer — — — und der silberne Mond stieg über dem Vorderhause empor und blickte neugierig in das kleine Gemach. Aber er war verschwiegen und niemand hat erfahren, was damals war — — —

Dr. Habermann, der wohlbestallte Gymnasial-Oberlehrer aus Berlin, fuhr sich aufatmend über die Stirn.

Wo war er?

Mit einemmale schritt drüben aus dem Torweg ein älterer Mann hervor. Dr. Habermann stutzte, blickte schärfer hin und dann — ohne Besinnen — eilte er hinüber und stellte sich dem alten Herrn in den Weg.

„Grüß Gott, Herr Wolferts!" sagte er und streckte ihm die Hand zum Gruße hin.

Doch der Alte erkannte ihn nicht.

„Kennen Sie mich nicht wieder? Habermann, Rudolf Habermann, der früher bei Ihnen gewohnt!"

Und da erkannte ihn der alte Herr.

„Jessas Maria!" lachte er auf, „der Herr Habermann! Da schaugst her!" Und dann schüttelten sie sich kräftig und herzhaft die Hände und Rede und Gegenrede flog hastig hin und her zwischen ihnen. Und dann rief der alte Herr: „Jessas die Martha ist ja droben. Die Mutter ist net dahoam. Aber der Martha müssens Grüaß Gott sagen! Gelns?"

Und er zog den Doktor mit sich durch den Torweg, über den Hof und die Treppe hinauf.

„Martha, Martha!" rief er und schloß die Flurtür auf.

Und dann öffnete sich die Tür zu dem alten, lieben Studentenstübchen des Doktors und im Rahmen derselben, umflossen vom Sonnenschein, der durchs Fenster hereinfiel, stand eine schlanke Gestalt. Im dichten Braunhaar sprühten goldene Funken und zwei blanke Augen blickten staunend und groß — wie einst im Mai!

Dem Doktor war die Kehle wie zugeschnürt, er konnte kein Wort der Begrüßung über die Lippen bringen.

Aber der Vater in seiner Redseligkeit ließ keine Verlegenheit aufkommen.

„Rat mal, wen i da bring!" rief er der Tochter zu, „kennst ihn nimmer? Hat doch bei uns gewohnt!"

Und Martha sah fragend zu dem fremden Manne auf.

„Herr Hasfeld?" kam es dann leise von ihren Lippen.

Der Doktor schüttelte mit dem Kopf und sein Blick ließ ihre Augen nicht los. Noch zwei Namen nannte sie und da — ging ein Leuchten in ihren Augen auf: „Herr Habermann!" sagte sie und dann noch einmal: „Der Herr Habermann!" und reichte ihm beide Hände.

Der alte Herr sah nichts von der stummen Zwiesprache, die jetzt zwei Herzen hielten. Er plauderte unaufhörlich von vergangenen Zeiten und erzählte, wie anders seitdem alles geworden. Der August in guter Stellung, verheiratet, und hatte schon zwei prächtige Kinder. Und die Martha wollte nun auch zum Herbst heiraten, nachdem die Eltern schon geglaubt hatten, sie würde immer bei ihnen bleiben.

Der Doktor sah Martha an und Martha nickte ihm leise und ernsthaft zu.

Doch mit einem Mal fuhr der alte Herr auf. „I muß fort, Herr Doktor. I bin arg pressiert. Bleibens noch ein bissel! Auf Wiedersehn!" und schnell war er, nach einigen herzlichen Worten des Doktors, verschwunden.

Die Zurückbleibenden sahen sich einen Augenblick stumm an. Und mit einem Male — wußt Keines von Beiden, wer den Anfang gemacht — mit einem Mal hielten sie sich in den Armen und zwei Lippenpaare fanden sich zu heißem, glühendem Kuß. —

Er bog des Mädchens Kopf zurück und sah sie an, lange, suchend, fragend —

Die Wangen waren nicht mehr so frisch und glatt wie einst, kleine Fältchen zogen sich um die Augenwinkel. Aber ihr Anblick bewegte ihn tief, es war doch noch die Martha von einst und er küßte sie, wieder und wieder, wie ein Student sein Mädel küßt.

Wie lange sie so gestanden, sie wußten es nicht . . . .

Und dann saß der Dr. Habermann auf seinem alten Studentenstuhl und wiegte die Martha auf seinen Knien, und sah tief in die blanken Braunaugen hinein, die noch grad so süß und lieb ihn anschauten, wie einst im Mai — im Mai des Lebens . . . .

Sie flüsterten mit einander, leise, als ob jemand lauschen könnte.

„Im Herbst willst du heiraten?"

„Ja," kam es wie ein Hauch von ihren Lippen.

„Und du, bist du verheiratet?"

„Ja," sagte er und sah sie ernst dabei an.

„Und bist du glücklich mit deiner Frau?"

„Unendlich glücklich!"

„Und doch küssest du mich! Warum?"

„Ich weiß nicht."

Und sie küßten sich, doch leise und scheu, als sei jemand ins Zimmer getreten. —

Und der Doktor stand auf und ließ sie aus seinen Armen und sagte still:

„Ich muß nun gehen!"

„Ja, du mußt gehen," gab die Martha zur Antwort.

Und dann warf sie mit einer jähen wilden Bewegung die Arme um seinen Hals und noch einmal fühlte er den zuckenden Mund auf seinen Lippen. „Vergiß mich nicht ganz!" hörte er ein ersticktes Flüstern, und dann sah er noch eben, wie das Mädchen auf dem Stuhle niedersank und das Haupt in den Händen verbarg. Und er stieg wie im Traume die halbdunkle Stiege hinunter und trat in den hellen Sonnenschein hinaus und ging über den Hof und wanderte durch die Straßen und wußte nicht, was mit ihm geschehe . . . . .

Und als die warme Sommernacht heraufstieg, da saß der Dr. Habermann aus Berlin einsam unter den flüsternden Linden des Augustiner Kellers und vor ihm stand ein „Maßkrug" herrlichen Münchener Bieres. Und er trank und sah zu den Sternen empor, die durch das dichte Grün herniederblinkten. Und er dachte an die ferne Zeit, da er Student war in München mit leichtem Herzen, an die Maienzeit seines Lebens, und er dachte an Martha mit den blanken Braunaugen und den süßen Lippen und leise summte er die Worte des weichen, sehnsüchtigen Liedes vor sich hin, das die Musik jetzt zu spielen begann:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar!
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war!

Der letzte Wolf in Westfalen

Von L. W. in Elberfeld.

In früheren Jahrhunderten war der Wolf auch in Westfalen heimisch, dessen große schluchtenreiche Waldungen, insbesondere in dem kurkölnischen Sauerlande nördlich und südlich der Ruhr, sicheren Unterschlupf boten, von wo er seine Raubzüge zum Schrecken von Menschen und Vieh unternahm. Die wenigen, zum Teil dürftigen Nachrichten über die Erlegung von Wölfen lassen eine Vermehrung derselben während des 30jährigen Krieges erkennen. Noch im 17. Jahrhundert waren die Hirten gezwungen, zu ihrem persönlichen und zum Schutze ihrer Herden Schußwaffen bei sich zu führen, und nachts starke Feuer zur Verscheuchung der Wölfe zu unterhalten (vgl. Bibliothek des Wissens. Stuttgart. Bd. 7, S. 248). Städte und Landesherrn setzten deshalb Belohnungen für die Erlegung des Raubtieres aus und erließen Verordnungen zu seiner Ausrottung. So weist die Rechnung der Stadt Arnsberg für das Jahr 1629 solche Belohnungen für zwei in ihren Waldungen erlegte Wölfe nach. Der Kölner Kurfürst Ferdinand (1612—1650) ordnete im Jahre 1642 als Landesherr in Westfalen zur Ausrottung der Wölfe, die den armen Untertanen großen Schaden zufügten, die wenigen noch übrig gebliebenen Landleute aber nicht stark genug wären, sich des Raubzeuges zu erwehren, Wolfsjagden an, zu deren Abhaltung Geldmittel bereitgestellt wurden. Aus einer Verordnung des Kurfürsten Maximilian Heinrich (1650 bis 1688) vom Jahre 1661 erhellt, daß zum Schutze des auf seinem Gute Obereimer errichteten Gestüts Wolfshunde gehalten werden mußten. In der Jahresrechnung des kurfürstlichen Kellmerei-Amts für das Jahr 1667 werden Belohnungen aufgeführt, die an die kurfürstlichen Jäger für die von ihnen auf den Wolfsjagden in der Hellefelder Mark, bei Kallenhard, bei Niederbergheim (an der Möhne) und bei Hirschberg erlegten Wölfe gezahlt waren. (Vgl. Geschichte der Stadt Arnsberg. S. 384.) Die fortschreitende Kultur und die starken Verfolgungen, denen die Wölfe ausgesetzt waren, trugen frühzeitig zu ihrer Verminderung und schließlichen Ausrottung bei. Wie ein Märchen mutet es deshalb an, wenn wir hören, daß im Jahre 1835 in der Gemeinde Herbern, nördlich von Werne an der Lippe, ein Wolf erlegt worden ist, also in einer Gegend Westfalens, in der sich große zusammenhängende Waldungen nicht finden. Westfalens Tierleben (1882) S. 42-44 enthält darüber folgende Darstellung: „Im Winter 1834-35 richtete ein größeres Raubtier nicht unbedeutenden Schaden an Schafherden an, Kälber wurden zerrissen und selbst Fohlen angegriffen. Man erkannte bald in dem Räuber einen starken Wolf, und nachdem die Kunde von seinen Missetaten allgemein ruchbar geworden war, veranstaltete man am 17. Januar 1835 eine Treibjagd, wozu nicht allein die Nimrode Herberns und der Umgegend, sondern auch mehrere Jäger aus Münster geladen wurden. Das Treiben begann und bald war auch der Wolf aufgescheucht. An einer Kuhweide zwischen zwei kleinen Gehölzen, hier Büsche genannt, ist der Wirt Hennemann aus Herbern postiert; der sieht das Tier aus dem Gehölze kommen und über das zur Weide führende Heck setzen und gibt seinen Schuß auf des Wolfes Breitseite ab. Das Tier kommt aber nicht zu Fall, sondern rennt über die Weide und schleicht durch die gegenüber liegende Wallhecke in das jenseitige Gehölz. Der Jäger, überzeugt, das Tier getroffen zu haben, hört nun verwundert noch zwei Schüsse hinter der Hecke fallen, eilt dorthin und findet neben dem verendeten Wolf die v. Merveldtschen Jäger, die behaupten, dem Tiere den Garaus gemacht zu haben, daher sie die Beute als ihr Eigentum in Anspruch nehmen und im Triumph nach Münster führen. Hier wurde der Wolf, ein prächtiges Tier von 40 Klg. Körpergewicht, auf dem v. Merveldtschen Hofe in der Ludgeristraße, der Kirche schräg gegenüber, zur Schau gestellt und unter der Freitreppe dieses adeligen Hofes in dem Kellergang zur Besichtigung von jung und alt aufgebahrt. Es war nun nicht so sehr die Erlangung des von der Regierung für Erlegung eines Wolfes ausgesetzten Schußgeldes, als vielmehr die Ehre, ein solches Tier geschossen zu haben, was den Wirt Hennemann veranlaßte, seine gerechten Ansprüche an das Tier geltend zu machen. Die Behörde ließ den Fall sachgemäß untersuchen und die Untersuchung der von den Jägern bei der Jagd im Hagelbeutel getragenen und der aus dem Kadaver des Wolfes ausgezogenen Schrotkörner ergab, daß die Rehposten, die den Wolf getötet hatten, mit denen des Hennemann übereinstimmten, während sich von dem Fuchshagel der v. Merveldtschen Jäger kein einziges in dem Wolf auffinden ließ. Nach dem Urteil des richtenden Schiedsmannes hatten die Jäger in dem Augenblicke, wo der tödlich verwundete Wolf in ihrem Jagdbezirk zusammenbrach, noch blinde Schüsse abgefeuert, als wenn er durch sie erlegt worden sei. Hennemann brachte nun seine Beute nach Herbern und schenkte dann den Kadaver an das Zoologische Museum in Münster."

(Ein ähnlicher Fall, wo die Art der Schußladung zur Ermittelung des richtigen Schützen führte, ereignete sich auf einer Treibjagd im Arnsberger Stadtwalde im November 1874. Auf eine Wildkatze (Felix catus) hatten 2 Schützen von verschiedenen Ständen aus geschossen. Beim sofortigen Abbalgen des Raubteres wurden nur Rehposten vorgefunden, die der 1. Schütze geladen hatte, während von der Schrotladung (Hasenschrot) des 2. Schützen nicht ein einziges Schrotkorn sich vorfand.)

Die später noch mehrfach aufgetauchten Gerüchte über die Aufspürung von Wölfen in verschiedenen Gegenden Westfalens haben sich in keinem Falle bewahrheitet. So erinnert sich Verfasser dieser Abhandlung aus seiner Jugendzeit, daß anfangs der sechziger Jahre bestimmte Gerüchte über die Entdeckung von Wolfsfährten im Arnsberger Walde (zwischen Ruhr und Möhne) umliefen. Aber auch in diesem Falle konnte trotz eifrigster Nachforschungen des Forstpersonals und des damals gerade zur Bekämpfung der überhandnehmenden bandenmäßigen Wilddieberei in den Kreis Arnsberg entsandten Kommandos des Westfäl. Jäger-Bataillons Nr. 7 nichts festgestellt werden.

Der bei Herbern erlegte Wolf kann deshalb als der letzte in Westfalen bezeichnet werden.

Postalische Kuriosa

Plauderei von Alfred Mello.

Wenn man einen Brief geschrieben und ihn in den Briefkasten gelegt hat, ist man aller Arbeit enthoben, denn für das bezahlte Porto übernimmt nun die Post die Abfertigung. Die Wenigsten ahnen, welche Unsummen von Arbeit die Beförderung eines einzigen Briefes verursacht. Tausende von Briefen und Postkarten hat täglich jedes mittlere Postamt zu erledigen, und wenn ein Brief ausnahmsweise mal nicht pünktlich eintrifft, so setzt man sich straks an den Schreibtisch und schreibt der OPD. eine geharnischte Beschwerdeschrift ob solcher Nachlässigkeit.

Welche Wegstrecken hat ein Postbote zurückzulegen? Ein Landbriefträger, der sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert, hat dienstlich eine Wegstrecke von 275 000 Kilometern abgelaufen, was einer siebenmal unternommenen Reise um die Welt gleichkommt. Ein nicht minder interessantes Rechenexempel würde sich ergeben, wenn man zählen könnte, wieviel Treppenstufen täglich ein Briefträger in der Großstadt zu erklimmen hat; sein „Aufstieg" würde, in Jahrzehnten, die gewaltigsten Alpenklettertouren übertreffen.

Viel unnötige Arbeit bekommt die Post durch mangelhafte Adressen aufgebürdet. Oft irren solche Briefe wochenlang umher, ehe ihr Empfänger entdeckt wird. In Marseille befindet sich ein Brief, der wohl als der Methusalem aller unbestellbaren Briefe zu gelten hat. Er ist mit dem Wappen Ludwigs XIII gesiegelt und wurde vor 279 Jahren abgeschickt mit der Aufschrift: „An den sehr hohen, ausgezeichneten, mächtigen, großherzigen und unbesieglichen großen Kaiser der Muselmänner, den Sultan Amurath, der überreich ist an Ehre und Tugend, unseren liebsten und vollkommenen Freund." Die Handelskammer in Marseille sollte den Brief durch einen ihrer zuverlässigsten Kuriere befördern, der aber niemals seinen Bestimmungsort erreichte, weil infolge einer Pestepidemie jeder Postverkehr unmöglich wurde.

Wer heute über zu hohe Postgebühren verärgert ist, soll nur die Portotaxen zu unserer Großväterzeit damit vergleichen, die wesentlich höher waren als heutigentags. In der „guten alten Zeit" kam ein Brief von Berlin nach Bonn 3 Silbergroschen, je 10 Meilen mehr einen weiteren Silbergroschen. Weite Strecken kamen bis 19 Silbergroschen Porto, und wer nicht unbedingt schreiben mußte, verzichtete darauf wegen der hohen Portoausgaben.

Vor wenigen Jahren stellte eine Londoner Briefmarkenhandlung einen Brief aus, der mit 281 russischen Marken im Betrage von 370 Mark beklebt war. In diesem Briefumschlag waren Wertpapiere von Rußland an eine österreichische Bank befördert worden, wofür Versicherungsgebühr eingerechnet, diese erstaunlich hohe Summe, wohl das höchste bisher bekanntgewordene Briefporto gezahlt wurde.

Sparsame Leute schreiben heute wegen des hohen Portos meist Postkarten. Dabei wird es aber selten jemand zu der erstaunlichen Leistungsfähigkeit des Amerikaners Farwell bringen, der bei einem Schreibwettkampf auf eine einzige Postkarte nicht mehr und nicht weniger als 13 170 Worte niederschreiben konnte, in kleiner, aber deutlich lesbarer Schrift. Wieviel Porto vermag ein solcher Schreibkünstler zu sparen! Allerdings, zu dieser einzigen Postkarte hatte Farwell 14 Tage Zeit gebraucht.

Vom ältesten Briefkasten der Welt erzählt uns Adam Olearius in seiner vor 265 Jahren erschienenen „Morgenländischen Reisebeschreibung". Ein Stein am Kap der guten Hoffnung wurde der erste Aufbewahrungsort für Briefe der nach Ostindien fahrenden Seeleute, damit „andere vorbeifahrende Schiffsleute von ihre Reise, wo und wenn sie ausgegangen und wohin sie gereist, Nachrichten haben mögen."

Diesen Gedanken haben sich im 17. Jahrhundert dann holländische Seefahrer zunutze gemacht und in den angelaufenen Hafenstädten steinerne Kästen für Schiffspostbriefe aufgestellt. Diese Steinkästen gaben dann wieder die Anregung zu unseren heutigen Briefkästen, die allerdings erst viel später eingeführt wurden und von denen das Deutsche Reich bereits im Jahre 1913 über 153 000 Stück aufgestellt hatte.

Was könnte ein solcher Briefkasten nicht alles erzählen von Freud und Leid, Hoffen und Harren, das man ihm anvertraut. Aber er bleibt schweigsam, denn seine Farbe ist die Treue.

In früheren Jahrzehnten mußte man Briefe auf der Post abgeben und auch abholen; in Berlin wurden um 12 Uhr vormittags und 6 Uhr abends die noch nicht abgeforderten Postsachen ins Haus gebracht, wofür man in der Stadt 3 Pf. und in den Vororten 6 Pf. Bestellgeld für jeden Brief bezahlen mußte. Auch Pakete waren nur auf der Post gegen Bezahlung der Porto- und Lagergebühren in Empfang zu nehmen.

Die sogenannte gute alte Zeit hat also auch manche Beschwerlichkeit gehabt, die das Heute in rosigerem Licht erscheinen läßt.

Wußten Sie schon —?

Allerhand interessanter Kleinkram von Professor Ypsilon.

(Nachdruck verboten.)

Wußten Sie schon, daß man nicht nur in Amerika, sondern jetzt auch in Sachsen Wolkenkratzer baut? In Dresden wird an der Ringstraße ein Haus mit 1000 Bureauräumen, 40 Kaufläden, 50 Ateliers, mehreren Sälen und Vergnügungsstätten gebaut. In Leipzig wird ein Riesen-Meßpalast errichtet, der 20 000 Ausstellern Raum gewährt, außerdem Platz hat für 1000 Geschäftsläden, 4000 Bureauräume, 2000 Hotelzimmer, Riesengaragen, Warenspeicher und Vergnügungsstätten.

*

Wußten Sie schon, daß der 1909 veröffentlichte Roman von Rudolf Martin „Der Weltkrieg in den Lüften" eine Voraussage des Weltkriegs bedeutet? Lenkbare Luftschiffe und Drachenflieger werden als Kampfmittel geschildert. Die Phantasie des Dichters sollte wenige Jahre später bittere Wirklichkeit werden.

*

Deutscher Schiffbau kommt wieder zur Geltung. Die Germaniawerft hat das größte Motorschiff der Welt, die „Zoppot" erbaut, ausgerüstet mit 2 Dieselmotoren von je 1800 Pferdestärken. Die „Zoppot" hat als ihre erste Reise die 10 696 Kilometer lange Fahrt von Hamburg nach Baton-Rouge (Mississippi) ohne Unterbrechung zurückgelegt.

*

Wußten Sie schon, daß man im Mittelalter keine Nachthemden kannte? Aus Gesundheitsrücksichten, da man den Körper abhärten wollte, war es damals Allen eine Selbstverständlichkeit, vollständig unbekleidet zu Bett zu gehen.

*

Kaiser Heliogabal ließ bei einem Festmahl in Rom sechsundsechzig Straußenschädel auftragen, um deren Gehirn seinen Gästen als besonderen Leckerbissen anzubieten.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

New York, 7. Februar (Drahtbericht)

	5. 2.	7. 2.		5. 2.	7. 2.		5. 2.	7. 2.
New York loco:	14.10	13.65	Oktober .	14.80	—.—	NewOrleansloco	13.25	13.25
Februar .	13.63	13.22	November .	14.85	14.45	März . .	—	13.09
März . .	13.75	—.—	Dezember .	14.92	—.—	Mai . . .	13.44	13.31
April . .	13.95	13.55	Januar . .	14.95	14.55	Juli . . .	13.66	13.56
Mai . . .	14.14	—.—	**Zufuhren:**			Oktober .	13.97	13.88
Juni . . .	14.35	13.95	Atl.-Häfen .	15000	—	Dezember .	14.20	14.01
Juli . . .	14.50	—.—	Golf-Häfen	5000	—	Januar . .	14.35	—.—
August . .	14.58	14.23	Pacific-Häf.	8000	—			
September	14.70	14.35	Innern . .	1000	3000			

Liverpool, 7. Februar (Drahtbericht)

Umsatz 5000 Import 1260 Tendenz stetig

	5. 2.	7. 2.		5. 2.	7. 2.		5. 2.	7. 2.
Amer. Fully			September	9.33	9.37	Ober-Aegypt.		
middl. loco	9.16	9.28	Oktober .	9.36	9.42	Februar	21.00	20.20
Februar .	8.55	8.63	November	9.34	9.42	April . .	—	21.25
März . .	8.73	8.86	Dezember	9.33	9.44	**Alexandrien**		
April . .	8.87	8.94	Januar .	9.33	9.44	März .	31.35	31.25
Mai . . .	9.00	9.07	**Aegyptische**			Mai . .	31.65	31.55
Juni . . .	9.07	9.14	März . .	15.15	15.35			
Juli . . .	9.20	9.27	Mai . .	15.00	15.00			
August .	9.20	9.32	Juli . .	14.05	15.10			

Bremen, 7. Febr. (Drahtb.) Amtlicher Preis für das Kilo Baumwolle Fully Middling 21,50 Mark, am 5. Februar 21,25 Mark.

Baumwollbericht

vom 5. Februar 1921 von Knoop u. Fabarius, Bremen.

Die Märkte verliefen schwach und schließen am 4. d. M. ruhig.
Bremen: Fully Middling g. c. u. st. loko 20¾ M. das Kilo.

	m. disp.	März	Mai	Juli	Oktober
Liverpool:	—	8,74 d.	8,94 d.	9,14 d.	9,30 d.
Neuyork:	13,35 cs.	13,40 cs.	13,80 cs.	14,20 cs.	14,52 cs.
New-Orleans	13,25cs.	13.15 cs	13.36 cs.	13,61 cs.	13,91 cs.

Der Markt ist fast zu einem Stillstand gekommen. Ausgesprochene, zunehmende Schwäche machte sich im Laufe der Woche fühlbar, hervorgerufen durch ein starkes Angebot des Südens, der in der Tat an manchen Stellen zu jedem Preise zu verkaufen geneigt, vielleicht auch gezwungen ist, verstärkt durch die Pariser Beschlüsse, die klar erkennen lassen, wie weit wir auf der Erde noch von einer Gesundung der Menschen und der Verhältnisse entfernt sind, ja vielmehr, wie man immer mehr einer allgemeinen Zerrüttung zutreibt. Die Weltkrise spürt man nun in Amerika am eigenen Leibe und man erfährt, was man der Wilsonschen Politik zu verdanken hat.

Unsere Neuyorker Freunde melden neuerdings, das heißt nach dem letzten starken Preisfall von über 1 Cent in zwei Tagen:

„Starke Verkäufe infolge ungünstiger Manchester-Berichte. Shorts die Haupthäuser. Keine Belebung der Nachfrage. Ein starker Umschwung nach dem letzten Rückgange wäre am Platze/ wir erwarten jedoch zeitweilig weitere Rückschläge."

Inzwischen ist im Markt eine kleine Erholung eingetreten; wir unserseits glauben, daß wir nach wie vor noch mit heftigen Schwankungen nach oben und unten werden zu rechnen haben.

Die Einschränkung der nächsten Baumwollernte

Der britische Konsul in St. Louis erstattete dieser Tage dem englischen Handelsamt Bericht über die Bedeutung des Beschlusses der amerikanischen Pflanzer, die Anbaufläche für Baumwolle um 50 v. H. einzuschränken. Wenn auch frühere Einschränkungspläne nicht vollständig durchgeführt worden seien, so sei doch diesmal die Gefahr größer, da die Baumwollbanken alle Farmer, die die Einschränkung nicht durchführen, mit Kreditsperre bedrohen. Man beschloß bei der Zusammenkunft in Memphis sogar, von der 1920er Ernte 6 Mill. Ballen zurückzubehalten, so daß nur 7 Mill. für den Verbrauch im Jahre 1921 zur Verfügung ständen. Die Aussichten seien demnach ernst genug. Die Farmer werden nun die Preisentwicklung bis zur Aussaat beobachten und, sofern eine wesentliche Aufbesserung des Preises nicht eintritt, die Einschränkung vornehmen müssen. Die gleichzeitige ägyptische Anbauverminderung macht die Aussichten noch trüber.

Antwerpener Wollauktion

ti. **Antwerpen,** 7. Febr. (Eig. Drahtb.) Auf der hier abgehaltenen Auktion von australischen Wollen, der Regierung gehörig, befanden sich Angebote von 5000 Ballen. Die Preise waren vorher um 15 Prozent ermäßigt worden und es konnten infolgedessen 4500 Ballen verkauft werden.

Vom Tuchmarkt in Manchester

* **Manchester,** 5. Februar. Am Tuchmarkt war der Geschäftsverlauf sehr ruhig, der Garnmarkt träge. Es notierten Watertwist 2 sh. und Printercloth 50 sh.

Vom Neuyorker Rohseidenmarkt

ti. **Rotterdam,** 7. Febr. (Eig. Drahtb.) Aus Neuyork wird gekabelt: Auf dem Rohseidenmarkt hielt die Kauflust an. Die Preise sind fester.

Französische Preise für Baumwollgarn und Baumwollgewebe

* **Epinal,** 1. Febr. Geschäft sehr ruhig, Preise sehr unregelmäßig. Abschlüsse kamen zustande zu folgenden Preisen (je kg gegen bar netto): Amerik. 28er Kette, Spule Fr. 9,50—11, 37er Einschlag Kanette, Fr. 12,50—14.

* **Rouen,** 1. Febr. Gezahlt wurden je m ungebleicht gegen bar netto: Kretonne 80 cm: 10 ko Fr. 1,75—1,80, 11 kg Fr. 1,80—1,85, 12 kg Fr. 1,87—1,92, 13 kg Fr. 1,95—2,—, 14 kg Fr. 2—2,05, 15 kg Fr. 2,08—2,13, 16 kg Fr. 2,15—2,20.

Die Baumwollkrise in Aegypten

Die angekündigte weitere Versammlung der in der Bildung begriffenen Pflanzergesellschaft hat nunmehr am 27. Januar stattgefunden. Es handelt sich bekanntlich um den Plan, 2 Mill. Kantars Baumwolle so lange vom Markt zurückzuhalten, bis ein Mindestpreis von 60 Taiari das Kantar zu erzielen ist: dieser Plan sollte mit Hilfe von Bankvorschüssen durchgeführt werden. Die obige Versammlung hieß den Plan gut. Der bisherige geschäftsführende Ausschuß stellte fest, daß Pflanzer in großer Zahl der neuen Gesellschaft beigetreten sind und eine große amerikanische Bank die gewünschten Vorschüsse in der Höhe von 50 % des gegenwärtigen Wertes der aufgespeicherten Baumwolle zugesagt habe.

Vom Mailänder Seidenmarkt

Die Stimmung auf dem Seidenmarkt war Ende Januar im allgemeinen ruhig. Amerika unternahm noch einige Transaktionen, mit europäischen Käufern keine Geschäfte. Die Händler waren gezwungen, ihre Notierungen zu ändern wegen des hohen Preises für Rohseide. Trockene Cocons ziemlich lebhaft. Notiert wurden: Greges 330 Lire; dto. 9-11 315 Lire; dto. extra 13-20 320 Lire; Organzin extra 370 Lire; dto. 19-21 350 Lire.

* **Neue Textil-Aktiengesellschaft.** Mit einem Grundkapital von fünf Millionen Mark ist in Viersen die Aktiengesellschaft Viersener Textilwerke Pongs u. Zahn begründet worden. Die Gründer, die das gesamte Aktienkapital übernommen haben, sind: Kommerzienrat Karl Zahn, Otto Pongs, Martha Zahn, Hans Zahn, Grete Zahn, sämtlich in Viersen, und Frau Dr. Eduard v. Hofmann in Aachen. Vorstand sind die beiden Erstgenannten. Dem Aufsichtsrat gehören an: Bankier Hugo Vasen in Krefeld, Rechtsanwalt Hans Zahn in Barmen, Spinnereibesitzer August H. Goeters in Viersen. Prokuristen sind Rudolf Becker, Adolf Rottberg und Ernst Schlieper in Viersen und Kurt Wienands in M.-Gladbach.

Aus der Eisen- u. Metallindustrie

Deutscher Metallmarktbericht vom 29. 1. bis 5. 2.

mitgeteilt von der Metall- u. Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16, Adalbertstraße 60. Telephon: Amt Moritzplatz 15 248, 15 476, 15 477. Telegramm-Adresse: „Howol".

Die Pariser Entschädigungsbeschlüsse haben in der letzten Woche eine starke Wirkung auf die deutsche Mark ausgeübt; die Mark hatte zunächst einen erheblichen Rückgang, der sich allerdings im Laufe der Woche nicht fortsetzte, vielmehr trat eine Erholung ein, da offenbar in Paris das letzte Wort noch nicht gesprochen sein kann. Die Spekulation glaubte zunächst durch diesen Devisotendenzumschwung an eine erneute Hausse im Metallmarkte und griff in den ersten Tagen der Woche mit größeren Käufen ein, wodurch die Preise für Neumetalle teilweise eine nennenswerte Steigerung erfuhren. Sobald sich aber der Devisenmarkt wieder senkte, und die Spekulation merkte, sich scheinbar etwas voreilig betätigt zu haben, gaben auch die Metallpreise entsprechend nach. Der Konsum hielt sich diesem spekulativen Treiben vollkommen fern und kaufte nach wie vor nur von der Hand zum Mund. Auf dem Zinnmarkt sieht außerdem noch die starken Preisschwankungen in London, wo man bei niedrigen Friedensnotierungen angelangt ist, im Vordergrunde. Hier ist man besonders vorsichtig geworden, da man bei dem ständigen Hausse- und Baissekampf, der sich gerade auf dem Zinnmarkt, wie schon in der Vorkriegszeit, austobt, auf Ueberraschungen gefaßt ist. Der Metallmarkt verläßt die Berichtswoche in einer lustlosen und nervösen Stimmung, immerhin nimmt man an, daß die Entente, welche bekanntlich zurzeit selbst in Waren und Kohlen erstickt und darauf sitzt, schwerlich für ihre Zwecke den Hebel gegen Deutschland so ansetzen kann, daß ihre eigenen Werte verwässert und Deutschlands Konsumkraft total ruiniert wird.

Der Altmetallmarkt konnte von dem Zurückgehen der Mark nicht viel Nutzen ziehen, da das Angebot weiterhin sehr stark bleibt. Für Kupfer ist größere Nachfrage vorhanden, nachdem hier scheinbar Lieferungsverpflichtungen vorliegen, ebenso für Zinnspezialitäten, dagegen ist in Messing, Aluminium und Zink viel Material im Markte.

Die bezahlten Preise der letzten Woche waren unverbindlich wie folgt: Elektrolytkupfer, wire bars 1700—1950 M., Raffinadekupfer, 99 v. H., 1400—1550 M., Hüttenaluminium, 98—99 v. H., 2850—3050 M., Reinnickel, 98—99 v. H., 4150—4400 M., Zinn 99 v. H. 4000—4300 M., Lötzinn, 30 v. H. 1400—1650 M., Hüttenrohzink 540—590 M., Remeltedzink 370—400 M., Hüttenweichblei, ca. 450—525 M., Hartblei, je nach Qualität, 425—500 M., Antimon-Regulus 725—775 M., Quecksilber 6500 bis 7200 M., alles per 100 Kilo.

Edelmetallpreise: Platin 104—110 M., Gold 36,25—42,50 Mark, Silber 0,92—1,01 M., alles per Gramm.

Altmetallpreise, liegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Abschlag: Altkupfer 1100—1275 M., Altrotguß 1000—1150 M., Altmessing 500—600 M., Messingspäne 475—550 Mark, Altzink 225—275 M., neue Zinkabfälle ca. 325—375 M., Zinkzünderlegierung 290—325 M., Altblei 275—325 M., Aluminiumabfälle 1500—1750 M., alles per 100 Kilo.

Vom Eisenwirtschaftsbund

er. **Düsseldorf,** 8. Februar. (Eig. Drahtb.) Wie wir hören, beginnen in Düsseldorf am 22. Februar die Verhandlungen im Eisenwirtschaftsbund zur Festsetzung der Preise für L- und B-Produkte mit Wirkung ab 1. März. Nach Lage der Dinge läßt sich heute noch nicht sagen, ob die Notierungen eine Aenderung erfahren.

Besserung der Lage in der englischen Stahlindustrie

Im Bezirk von Barrow sind vier Hochöfen, die seit mehreren Wochen kalt standen, am 3. Februar in Betrieb genommen worden, ebenso werden die Arbeiten in den Erzgruben von Furnace am 8. Februar wieder aufgenommen. — Die Clomfellin Stahlwerke in Swansea und das Walzwerk von Gilbertsons in Pondardawe sind am 31. Januar wieder in Betrieb genommen worden, und auf den Stahlwerken von Grodesend und Dynea sind mehrere Oefen wieder in Tätigkeit.

Die österreichische Kleineisenindustrie

Die Lage der österreichischen Kleineisenwerke läßt es zu, daß sie auch in kurzen Fristen größere Bestellungen ausführen können. Hierbei werden hauptsächlich Ausfuhrgelegenheiten gesucht, was darauf schließen läßt, daß der Absatz im Inlande weniger lohnend und auch geringer ist. Insbesondere die Schraubenfabrikation konnte die im österreichisch-rumänischen Kontingentsvertrag vorgesehene Menge im Werte von 30 Mill. Kr. zur prompten Lieferung übernehmen. Diese Ausfuhrmenge ist sogar für die deutschösterreichischen Schraubenfabriken zu gering und dürfte von einer einzigen Unternehmung binnen kurzem ausgeführt werden können. Die kleinen Fabriken klagen vielfach über Eisenmangel. Man hofft diesem Uebelstande durch ausländische Rohstoffkredite abhelfen zu können. Verschiedene Zweige der Kleineisenindustrie, wie z. B. die Fabriken zur Erzeugung von Schiffs-, Waggon- und anderen Beschlägen, sind größtenteils auf die Ausfuhr allein angewiesen. Die Ausfuhr bewegt sich fast hauptsächlich nach den östlichen Gebieten und den neuen Nationalstaaten. (Hamb. Nachr.)

Absatzmöglichkeiten in Kuba

In Kuba sind Automobile, Lastautos, Maschinen sehr begehrt, desgleichen Zement. Zweckmäßig ist es, wenn deutsche Exporteure klare Offerten ab Hamburg machen, von wo günstige direkte Verschiffungsmöglichkeit besteht. Auch bietet sich für Rasiermesser und Rollschuhe ein gutes Absatzgebiet.

Die deutsche Konkurrenz in Kanada.

„The Ironmonger", London, vom 8. Januar schreibt: „Das der Tarifkommission vorgelegte Beweismaterial zeigt, daß die deutsche Konkurrenz in einigen Zweigen der kanadischen Industrie sich zu einer ernsten Gefahr entwickelt. Nach Angabe von Strickmaschinenfabrikanten werden in Deutschland angefertigte Schloßnadeln (latch needles) mit 8 S das Tausend niedriger angeboten als die Herstellungskosten in Kanada betragen. Große Mengen seien kürzlich zu diesem geringen Preis auf den Markt gebracht worden. Ein Vertreter der McClary Manufacturing Company, London, Ontario, berichtet, daß die aus Westindien an seine Firma gelangten Bestellungen auf Metallwaren zugunsten deutscher Fabrikanten rückgängig gemacht worden seien. Auch das Emaillewarengeschäft empfindet die von den Deutschen ausgehende Konkurrenz."

Geplante Ausstellung in Peru.

„British and Latin American Trade Gazette", London, vom 7. Januar schreibt nach den „Weltw. Nachr.": „Die peruanische Regierung hat Vereinbarungen getroffen, um eine Internationale Handelsausstellung zu fördern, die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Oktober stattfinden soll. Für die Ausstellung bestimmte Waren dürfen nach den Bestimmungen, die jetzt für Muster gelten eingeführt werden, d. h. der Zoll für sie ist zu hinterlegen, wird jedoch bei der Wiederausfuhr zurückerstattet. Die peruanische Regierung wird die Aussteller von allen Abgaben befreien."

Die Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Brennstoffen

Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für Kohlenverteilung wird mit Wirkung vom 1. März an folgende Aenderung der Februarmeldung der Bekanntmachung betr. Belieferung und Meldepflicht gewerblicher Verbraucher angeordnet: Aus Industrie- und anderen Feuerungen usw. herstammende Rückstände und aus diesen gewonnene Brennstoffe, sowie daraus und aus Abfällen hergestellte Briketts, unterliegen der Meldepflicht. — Für Gaskoks (auch Gaskoksgrus, -Lösche und dergleichen Abfallerzeugnisse, sowie von Gasanstalten hergestellter Koks bzw. Briketts) gilt als amtliche Verteilungsstelle die Gaskoksabteilung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, Berlin W 62, Wichmannstraße 19.

Die Einfuhr von Farbwaren aus Deutschland und Oesterreich nach der Tschecho-Slowakei

Kürzlich fanden nach dem „Prager Tageblatt" zwischen den Prager Farbwaren-Engros-Händlern und den Farbwarenfabrikanten Beratungen über die Einfuhr von Erd-, kosmetischen und chemischen Farben aus Deutschland und Oesterreich statt. Die Großkaufleute verlangen nämlich die Genehmigung der Einfuhr von größeren Mengen dieser Farben, da sich diese billiger stellen, während die Produzenten sich auf den Standpunkt stellen, daß die inländischen Vorräte genügen. Die im Inland erzeugten Farbwaren seien den deutschen und österreichischen Erzeugnissen qualitativ mindestens ebenbürtig und nur deshalb etwas teurer, weil die Farbwarenfabriken aus Deutschland Anilin beziehen, welches Deutschland teurer liefert als seinen eigenen und den österreichischen Produzenten. Da es zu einer Einigung nicht gekommen ist, behält sich das Außenhandelsamt die Entscheidung vor. Bezüglich der Einfuhr von Ultramarin wurde beschlossen, nur die Einfuhr der feinsten Sorten zu bewilligen.

Die Repressalienklausel und das Auslandsgeschäft

Das Auswärtige Amt hat an den Reichstagsabgeordneten van den Kerkhoff, Velbert, das folgende Schreiben gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das Schreiben vom 25. Januar ergebenst zu erwidern, daß in Uebereinstimmung mit Euer Hochwohlgeboren auch die Reichsregierung der Auffassung ist, daß eine Aufhebung der Repressalienklausel für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben von weittragender Bedeutung wäre. Sie hat demgemäß diese Frage auch bei den Brüsseler Verhandlungen zur Sprache bringen lassen. Ich darf hierzu auf das dem Reichstag zugegangene Weißbuch über die Brüsseler Konferenz und insbesondere auf die Seite 19 abgedruckten Ausführungen des Sachverständigen Dr. Melchior verweisen.

Wie bereits in der Antwort der Reichsregierung auf Ihre frühere Anfrage erwähnt, hat sich bisher nur die britische Regierung zu einer teilweisen Nichtanwendung des § 18 Anlage 2 zu Teil VIII des Friedensvertrages entschlossen. Die Reichsregierung wird aber bemüht bleiben, auch in anderen Ländern des Feindverbandes der Erkenntnis Bahn zu brechen, daß die uneingeschränkte Geltung der Repressalienklausel die Aufnahme normaler und ersprießlicher gegenseitiger Wirtschaftsbeziehungen erheblich behindert. Ein wichtiges Mittel für die Förderung dieser Erkenntnis ist der Druck, den die deutschen Interessenten auf ihre Geschäftsfreunde auszuüben vermögen, und der immer erneute Hinweis, auch in der Presse, daß sich der deutsche Handel vornehmlich in die Länder ziehen wird, wo er vor der Anwendung der Repressalienklausel geschützt ist. gez. Dr. Simons."

Die Geschäftslage in der Wermelskirchener Schuhindustrie

r. **Wermelskirchen,** 7. Februar. Die wirtschaftliche Lage der Wermelskirchener Schuhindustrie bietet ein wenig erfreuliches Bild. Es zeigen sich auch hier die Wirkungen des allgemeinen Preissturzes auf dem Weltmarkt. Der Absatz stockt schon seit einiger Zeit. Das Geschäft ist außerordentlich schwierig und in Stapelsachen geradezu verlustbringend. Die hiesigen Schuhfabriken arbeiten zwar aus sozialen Rücksichten vorläufig noch voll; jedoch werden, wenn nicht bald eine Aenderung in der ungünstigen Geschäftslage eintritt, und die sich anhäufenden Lagerbestände abgestoßen werden können, Betriebseinschränkungen unvermeidlich sein. Eine Besserung erhofft man von dem Frühjahrsgeschäft, das gewöhnlich im März einzusetzen pflegt. Seit einigen Tagen macht sich bereits eine leichte Belebung des Geschäfts, besonders in besseren Sachen (farbigen und Lackschuhen) bemerkbar. Die Käufer scheinen nunmehr aus ihrer in der Erwartung weiterer Preisrückgänge beobachteten Zurückhaltung herausgehen zu wollen, nachdem die Preise für Schuhwaren inzwischen einen Tiefstand erreicht haben, der die Verbraucher anreizt, ihren Bedarf zu decken, um so mehr, als schon wieder mit einem Anziehen der Preise gerechnet wird. Als Absatzgebiet kommt für die hiesige Schuhindustrie nach wie vor fast ausschließlich der inländische Markt in Betracht. Für das Auslandsgeschäft haben sich zwar die Aussichten insofern gebessert, als die Ausfuhr stark hemmenden Ausfuhrbestimmungen für die deutsche Schuhindustrie inzwischen gefallen sind; jedoch zeigt der ausländische Markt noch immer sehr geringe Aufnahmefähigkeit, so daß bisher nur ganz vereinzelt Aufträge hereingeholt werden konnten. In der hiesigen Schäfteindustrie, die übrigens nur noch eine untergeordnete wirtschaftliche Rolle spielt, ist der Geschäftsgang anhaltend ruhig.

Die Liquidation der Lederbewirtschaftung

rw. **Berlin,** 8. Februar. (Eig. Drahtb.) Die Liquidation der deutschen Leder-Aktiengesellschaft, früher Kriegsleder-A.-G., ist soweit vorgeschritten, daß keinerlei wirtschaftliche Aufgaben mehr zu erfüllen sind. Die bisher vom Reichsministerium über die Gesellschaft geführte Aufsicht ist auf das Reichsschatzministerium übergegangen.

Landwirtschaft

Düsseldorfer Getreidebörse

er. **Düsseldorf,** 7. Februar. (Eig. Drahtber.) Die amtliche Tendenz lautet: An der heutigen Börse war die Nachfrage lebhaft bei leicht anziehenden Preisen. Mais in greifbarer Ware war gesucht, für Futterhülsenfrüchte, Schnitzel und Roggenstroh bestand gute Nachfrage.

Herabsetzung der Margarinepreise

bmz. **Berlin,** 8. Februar. (Eig. Drahtb.) Die führenden Margarinefabriken ermäßigten die Verkaufspreise für Margarine mit Rückwirkung ab 1. Februar um 1,50 Mark das Kilo.

Wirtschaftliche Mitteilungen

* **Mechan. Weberei Sorau.** Das mit dem 30. Dezember beendigte Geschäftsjahr erbrachte einen Reingewinn von M 567 500 (i. V. 459 800). Hieraus sollne wieder 20 v. H. Dividende (wie i. V.) verteilt werden; gleichzeitig sollen für 1,5 Mill. M. Gratisaktien an die alten Aktionäre ausgegeben werden. Einen großen Teil an dem gehobenen Geschäftsgang trage das Auslandsgeschäft. Um das Unternehmen auf eine breitere Basis zu stellen, werde eine Kapitalerhöhung um 1,5 Mill. M. beantragt. Das neue Geschäftsjahr habe sich bisher in zufriedenstellender Weise entwickelt.

pk. **Rheinischer Aktienverein** für Zuckerfabrikation, Leipzig, 8. Febr. (Eig. Drahtb.) Heute wurde vor dem Reichsgericht die Revisionsklage Paul Weckers, Köln, gegen den Rheinischen Aktienverein für Zuckerfabrikation verhandelt, die die Anfechtung eines Generalversammlungsbeschlusses wegen vorheriger Auflegung des Gewinnverteilungsvorschlages zum Inhalt hatte. Der 2. Zivilsenat wies die Revision kostenpflichtig ab mit der Begründung, daß es nicht nötig sei, den Gewinnverteilungsvorschlag vorher auszulegen. Die Frage, ob Vorstandstantiemen abzugspflichtige Betriebsunkosten seien, beantwortete der Senat dahin, daß dies eine rein technische Frage sei, die keinerlei wirtschaftliche Bedeutung habe.

* **Gewerkschaft ver. Henriette.** Die (Erz-) Gewerkschaft hat beschlossen, für das 1. Vierteljahr eine Zubuße von 1000 M. einzuziehen.

* **Kaligewerkschaft Aller-Hannonia.** Die Gewerkschaft zieht für das 1. Vierteljahr 1921 eine Zubuße von 500 M. ein.

* **Steinkohlengewerkschaft Mörs.** Für das 1. Vierteljahr 1921 wird eine Zubuße von 250 M. beschlossen worden.

* **Anträge auf Kapitalerhöhung.** Stahlwerke Brüninghaus, A.-G. in Werdohl: um 1 Mill. M. auf 3,75 Mill. M., Ausgabekurs 100 v. H.

da. **Neue Aktien-Gesellschaft.** Berlin, 8. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Offenbacher Gummiwerke Stocking sind mit 8 Mill. M. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 8. Februar 1921

Anlagepapiere	7. 2.	8. 2.
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99.40	99.40
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	98.60	98.70
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80.25	80.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72	72.—
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924.	91.25	91.20
5% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% Dtsch. Reichsanl.	68.60	68.40
3½% Dtsch. Reichsanl.	64.90	65.10
3% Dtsch. Reichsanl.	67.10	67.30
Dtsch. Spar-Präm.-Anl.	65.80	65.20
4% Preuß. Konsols	57.20	57.40
3½% Preuß. Staffelanl.	56.10	56.—
3½% Preuß. Konsols	54.20	54.10
3% Preuß. Konsols	—	78.50
4½% Elberf. Stadtanl.	77.50	—
4% Elberfeld. Stadtanl.	—	—
3½% Stadtanl. Elberf.	455	442
Türk. 400 Frks.-Lose		
Eisenbahnaktien		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektr. Hochbahn Vrz.	101⅛	101
Baltimore und Ohio	452	439½
Luxemb. Pr. Hr.	—	—
Schantungbahn	570	554
Schiffahrtaktien		
Argo, Dampfschiffahrt	850	850
Deutsch.-Austral. D	339	—
Hamb.-Amer. Paketf.	187½	183½
Hamb.-Südamer. Dsch.	—	302
Hansa Dampfschiffges.	300	285
Norddeutscher Lloyd	185	180¾
Ver. Elbeschiffahrt	315	304¾
Banken.		
Barmer Bankverein	167	165
Barmer Kreditbank	227	224
Berg.-Märkische Ind.	200	190
Berl. Handelsgesellsch.	236	235
Berl. Hypoth.-Bank	111	112⅞
Commerz u. Privatb.	212	209
Darmstädter Bank	180	178½
Deutsch-Asiat. Bank	441	430
Deutsche Bank	300	295
Disconto-Komm.	242	240
Dresdner Bank	212½	210
Essener Kreditanstalt	190	190
Nationalb. f. Deutschl.	201	200½
Osnabrücker Bank	170	165
Reichsbank	151	152⅞

Brauereien	7. 2.	8. 2.
Berliner Kindl	—	—
Böhm. Brauhaus Berl.	262	360
Engelhardt, Berlin	365	—
Löwenbräu, Berlin	320	321
Patzenhofer, Berlin	375	374
Aktienbrauer. Dortm.	—	—
Union-Dortmund	—	—
Victoria-Dortmund	—	—
Br. Dietrich, Düsseldorf	460	460
Höfelbrauerei Düsseld.	304	307
Germania-Br., Dortm.	—	—
Isenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	—	—
v. Tuchersche Brauerei	—	—
Wicküler-Küpper-Br.	229	225
Industriepapiere		
Aachener Leder	540	515
Aachener Spinnerei	590	584
Accumulat.-Ges. Hag.	383	375
Adler-Portlandz.	260	240
Adler-Hütten-Glas	450	435
Adler Fahrradges.	249	239
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	399½	394
Alexanderwerk	269¾	251¼
Alfeld Gronau	580	580
Allgem. Elektr.-Ges.	288	283½
Alsen Zement	395	370
Amme, Giesecke & Konegen	360	350
Ammendorf Papier	1010	1001
Anglo-Cont. Guano	335	323¼
Ankerwerke	271	263
Annener Gußstahlw.	—	—
Arenberg Bergbau	1000	960
dto. neue	930	905
Augsburg-Nürnberg	365	340
Bad. Anilin-Fabrik	520	505
Balcke Maschinenfabr.	565	—
Baron, Walzwerk	950	890
Basalt A.-G.	420	410
Bedburger Wolle	550	525
L. P. Bemberg	492	480
Carl Berg	350	340
Julius Berger	325	315
Bergmann, Elektr.-W.	306	302½
Berlin-Anhalter Masch.	245	232
Berl. Elektr. Werke	239½	232
Berl. Cubener Hutfabr.	730	685
Berl. Holzkomot.	320	298
Berliner Jutespinnerei	220	210
Berliner Maschinenbau Schwtzk.	348½	320½
Berl.-Neur. Kunstanst	252	245
Bergelius	300½	288
Bing, Nürnberger Met.	275	268
Bismarckhütte	—	572
Bochumer Gußstahl-G	420¼	406
Boeddinghaus Reimann	370	361

	7. 2.	8. 2.
Gebr. Böhler & Co.	—	—
Bösperde Walzwerk	—	—
Braunkohle Brikett	330	320
Braunschw. Kohle	535	520
Breitenbach Portlandz.	245	240
Bremer Linoleum	291	290
Bremer Vulkan	530	525
Bremer Wollkämmere	432	414
Buderus Eisenwerk	569¾	535
Busch. Opt.	370¼	361
F. W. Busch, Lüdensch.	467	470
Busch, Waggonfabrik	560	560
Butzke & Co., Metall	266½	257
Capito & Klein	760	750
Chem. Fab. Buckau	400	398
Chem. Griesheim	383	371
Chem. Fabr. v. Heyden	360	350
Chem. Weiler-ter-Meer	350	340
Chem. Ind. Gelsenkirch.	801	755
Chem. Werke Albert	590	560
Concordia Bergbau	406	406
Consolidation Schinke	685	650
Daimler Motoren	242	231
Delmenh. Linoleum	350	344¾
Dessauer Gas	235	252¼
Deutsch-Atl. Tel.	235	230
Deutsch-Luxemb. A.-G.	304	300½
Deutsch-Niederl. Tel.	241¾	225
Deutsch-Südamer. Tel.	325	319½
Deutsch-Überseeelekt.	930	910
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	280	—
Deutsche Erdöl A.-G.	1074	1040
Dtsch. Gußstahl-Kugel	266	250
Deutsche Kalliwerke	332	326
Deutsche Kunstleder	230	224
Deutsche Schachtbau	569	545
Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke	310	297½
Dtsch. Waffen u. Mun.	478	463
Deutsche Wollwaren	442	442
Deutscher Eisenhandel	303	290
R. W. Dinnendahl	330	290
Dürener Metallwerke	536½	536½
Dürkopp-Werke	515	490
Düsseld. Eisenbahnbed	440	440¼
Düsseld. Eisen u. Draht	—	—
Düsseld. Eisenhütte	440	—
Düsseld. Maschinenb.	337	315
Dynamit Nobel	339½	326
Eisenb. Verksm.	435	—
Eisengießerei Velbert	—	400
Elberfelder Farbenfab.	425	420
Elektrische Lieferung	203	195
Elektr. Licht u. Kraft	243	230
Elektr. Untern. Zürich	120	—
Elsbach & Co.	374	351½
Erdmannsd. Spin.	—	275
Eschweiler Bergwerk	315¼	315
Essener Steinkohlen	380	357
Fahlberg, List & Co.	414⅜	398
Feldmühle	360	345

	7. 2.	8. 2.
Felten & Guilleaume Carlswerk	462	462
Fülter u. Braut. Masch.	380½	370
Finkenberg Zement	—	—
Flöther Masch.	390	360
Frankonia	420	370
Praustädter Zucker	795	760
Friedrichshütte	—	—
Gaggenau Eisenwerk	271	—
Gasmotoren Deutz	226	215
Gebhard & Co.	330	310
Gelsenkirchen. Bergw.	312½	310½
Gelsenkirchen. Gußst.	449	—
Georg Marienhütte	319	265
Gerb. u. Färb. Renner	515	501
Germania Portl.-Zem.	285	275
Gerresheimer Glash.	680	—
Joh. Girmes & Co.	430	420
Gladbacher Wollind.	—	—
Gebr. Goedhardt	370	375
Th. Goldschmidt	760	749¾
Görl. Waggonfab.	360ex.	348
Gotha Waggon	380	360
Grevenbroich Masch.	—	—
Gritzner Maschinen	395	371¼
Hackethal Draht.	315	290
Hammersen	358	320
Hann Maschinen Egest.	588	545
Hannov. Masch.-Wagg.	400	390
Harburg-Wiener Gum.	360	—
Harburger Eisen u. Br.	670	660
Harkort Brg. St. Pr.	376½	352
Harkort Brücken	300½	300
Harkort Brück. St. Pr.	361½	355
Harpener Bergbau	421	403
Hartmann-Masch.	315	301
Hasper Eisen	950	970
C. Heckmann, Duisb.	599	590
Held u. Francke	425	410
Hemmoor-Zem.	358	335
Hilger. Verzinkerei	510	460
Hille Werk	265	236
Hindrichs Auffermann	251	225
Hirsch Kupfer	338	344¾
Hirschberg. Lederfabr.	325	315¾
Höchster Farbwerke	403½	398
Hösch, Eisen	690	660
Hohenlohe-Werke	245	237
Horch Mot.	315	300
Hotelbetriebsges.	303	301
Hubertus Braunkohl.	—	450
Humboldt Maschinen	200	190¼
Hüttenwerke Kayser	400	398
Ilse Bergbau Ges.	509	493
J. A. John	288	275
Max Jüdel & Co.	333	320
Kahla Porz.	579¾	558
Kaiser-Keller	230	212
Kaliwerke Aschersleb.	345	331¼
Kammerichwerk	610	580
Kapler Masch.	219	215
Kasseler Federstahl	469¼	451

	7. 2.	8. 2.
Kattowitz Bergbau	288	283
Kirchner & Co., Masch.	829	829½
Koch Adlernähmasch.	575	560
Köln-Neuessen	640	610
Köln-Rottweiler	325½	318
Kölsch Walzengießerei	633	610
König Wilh.	640	630
„ St. Brior	—	—
„ Königsborn	—	—
Kont. Elektr.-Ges., Nürnberg, V. A.	—	—
Gebr. Körting	248	235½
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	346	336
Kronprinz Metall	795	785
Gebr. Krüger & Co.	272	271
Küppersbusch & Söhne	372½	270
Kyffhäuser Hütte	285¼	273
Lauchhammer	555	540
Laura-Hütte	305	300
Leipziger Piano-Zimmermann	410	371
Leipziger Werkzeug	465	440
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldshall	575	575
Lindenberg Stahlwerk	489	480½
Carl Lindström	270	250
Linke-Hoffm.	432	421
L. Loewe & Co.	443	420
C. Lorenz A.-G.	378	360
Lothringer Hütten- u. Bergwerk	405	390
Lothringer Cement	515	510
Luckau und Steffen	294	265
Lüdenscheider Metall	432	—
Luther Masch.	370	355
Mahmedie & Co. Masch.	800	720
Mannesmann Röhren	550	543
Märk. Portl.-Zement	495½	485
Märk. Westf. Berg.	399	394½
Masch.-Baum	600	—
Masch. Buckau	515	510
Mech. Weberei Linden	310½	295
Dr. Paul Mayer	224	210
Mix & Genest A.-G.	310	285
Mülheimer B.-Ver.	395	375
Müller Gummi	293	264
Niederlausitzer Kohle	400½	400½
Nikrit Fabrik	289	—
Norddeutsche Gummi	212	199¼
Norddeutsche Wollk.	413	401¼
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	253	244
Oberschlesisch. Eisenin	250¼	239
Oberschlesische Koks	500	499
Oeking Stahlwerk	—	—
Orenstein & Koppel	490	475
Osnabrücker Kupfer	425	408
Panzer Akt.-Ges.	268	255
Peipers Walzenguß	870	—
Phönix Bergbau	559	546¼

	7. 2.	8. 2.
Jul. Pintsch	380	350½
Polyphonwerke	310	295
Pongs Spinnerei	—	399
Porta, Bremer Zement	325	334¾
Rauchw. Walter	735	755
Reichelt Metall	540	510
Reisholz Papier	425	412½
Rhein. Braunkohlen	652½	630
Metall V. A.	340	310¼
Rheinische Möbelstoff	435	410
Rhein. Nassau Bergw.	775	765
Rhein. Spiegelglas	631	615
Rhein. Stahlwerke	525	498
Rhein.-Westf. Industrie	—	—
Rh.-Westf. Zementind.	370	—
Rhein.-Westf. Kalkw.	592	560
Rhein. Sprengstoff	293	270
Rheydt Elektrot.	—	—
Riebeck Montan A.-G.	433	416
J. D. Riedel	435	427
Rockstroh-Werke	316	305
Roddergrube	580	580
Romb. Hütten	339¼	314⅓
Rosenthal Porz.	674	665
Rositzer Braunk.	465	430
Rositzer Zuckerraff.	350	325
Rütgerswerke	400	369
Sachsenwerk	325	302
Sarotti Schokolade	885	885
Schering Chem. Fabr.	483	465
Ernst Schieß A.-G.	320	320
Schles. Zellulose	349	330½
Schles. Leinen Kramsta	327	300
Schloßf. vorm. Wilhm Schulte, Velbert	845	850
Hugo Schneider A.-G.	348	330
Schoeller-Bitorf	372	355
Schomburg	595	560
Gebr. Schöndorff	250½	235
Schönebeck, Metall	395	361
Herm. Schött, Rheydt	535	507
Schubert & Salzer	427	398
Schuckert & Co.	336	226
Schulte, Dortmund	—	—
Schweimer Eisenwerk	510	499
Seck, Mühlenbau	249	245½
Fr. Seiffert & Co.	370	355
Sieg. Sol. Gußstahl	298	265
Siemens & Halske	289½	280
Steaua Romana	—	—
Stettiner Vulkan	312½	297
Stöhr & Co., Kammg.	465	441
Stoewer Nähm.	451	428
Stolberg Zink	411	386
Gebr. Stollwerk	143¾	140
Tecklenborg Schiffsw.	451	447¼
Telefon Berliner	358	348
Thale Eisen	689	671
Thörls Oelfabr.	862	800
Leonhard Tietz	159	154
Triptis-Vorz.	345	330
Tuchfabrik Aachen	330	310

	7. 2.	8. 2.
Türkische Tabakregie	755	—
Varziner Papier	450½	—
Ver. Berl. Frkf. Gummi	309	300
Ver. Chem. Charlottenb.	480	470
Verein. deutsch. Nickelw.	538½	521
Ver. Fränk. Schuhfabr.	261	255
Vereinigte Glanzstoff	770	769
Ver. Gothaerwerke	292	283
Ver. Lausitzer Glas	—	—
Rheinische Möbelstoff	355	350
Ver. Portl. Schimisch	325	300
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	435	425
Ver. Thüringer Metall		
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	935	915
Victoriawerke	326	310
C. J. Vogel, Tel.	490¼	460
Vogtländ. Masch.-Fbr.	288	288
Vorwärts, Biel. Spin.	252	250
Vorwohler Portland	341	340½
Wanderer-Werke	605	571
Warsteiner Gruben	370	340
Weser A.-G.	—	370
Wessel-Porzellan	389	250
Westeregeln Kali	520	508
Westfälische Drahtind.	240	—
Westf. Eisenlangendr.	382	375
Westf. Kupfer-Werke	296¾	292
Wicking Portland	335	330
Wittener Glas	773	773
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein Dresden	333	302
Zellstoff Waldhof	439	435
Kolonialwerke.		
Deutsch-Ostafrika	227	215
Neu-Guinea	540	524¾
Otavi-Minen u. Eb.	650	643⅛
Otavi-Genußscheine	552¼	552
Kurse v. amtlich nicht notierten Werten.		
Russenbank	98	90½
Deutsche Petroleum	1835	1650
Benz Motor	228	226ex
Justus Kali	250	235
Pannenberg	325	330
Stahlwerk Becker	270	259
Deutsch. Masch. Duisb.	338	333
Flender Brückenbau	380	400
Ludw. Ganz	255	247
Glockenstahlwerk	405	400
Hathach Masch.	235	224
Hansa Lloyd	146	141
Kabelwerke Rheydt	420	415
Weyersberg Kirschb.	340	340
R. Wolff	242	238

Schwankende Kurse

	Schluß v. 7. 2.	heutiger Kurs
Berl. Handels-Ges.	236	235
Com.- u. Disk.-Bk.	212	210—209
Darmstädt. Bank	180	178½
Deutsche Bank	300	297—295
Disk.-Gesellschaft	242	240
Dresdner Bank	212—	210½—210
Mitteld. Kred.-Bk.	178¼	177
Nationalbank für Deutschland	206	200½
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	850	890
Hamb.-Amer. Pak.	189	184½—185
dto. Südamerik. D	328	302
Hansa Dampfschiff	302	290—292
Nordd. Lloyd	185	187¼
Bismarckhütte	636	580
Bochum. Gußstahl	420¼	405—410—406
Buderus Eisenw.	569¾	541—544
Dt.-Lux. Bergw.	297	295—299
Gelsenk. Bergw.	307	309¼—307—311
Harpener Bergb.	421	408—417
Hoesch Eisen und Stahl	690	660—674
Hohenlohe Werke	245	240½—247
Kattowitz. Bergb.	288	290—293—283
Laurahütte	305	300
Lothr. Hütten- u. Berg.-Verein	405	395
Mannesmannröh.	558	538—543
Oberschles. Eisenbahn-Bed.	251	249¼-249½-244
I dto. Eisen. nd. CH.	258	239—240

	Schluß v. 7. 2.	heutiger Kurs
Phönix-Bergbau	257½	544⅜-43-43½-46
Rhein. Braunkohl. und Briketts	650	630—634—630
dto. Stahlw.	528	503—518
Rombach. Hütten	308½	303—316
Thale Eisenhütte	681	675
Anglo-Cont. Guan.	331	320—323
Elberf. Farbfabr.	431	423¼—423
Th. Goldschmidt	759	749¾—755
Höchster Farbw.	405	395—394
Oberschl. Koksw.	495	495
D. Uebersee Elekt.	935	930—915
El. Licht- u. Kraft.	242¼	231
Felten & Guilleaume	461	478—462
Adler-Werke	251½	257—251
Ausgsb. Nürnberg. Masch.	385	355¼—361
Gebr. Böhler & Co.	—	—
Daimler Motoren	244	230—33-25-37-31
Dynamit A. Nobel	340	327¾—329
Hirsch Kupfer	350	339-36-45-35-43
Rhein. Metallw.	333	321—325
Köln-Rottweiler	335	311½—317
Zellstoff Waldhof	452	433—435
Stettiner Vulkan	305½	290
Weser Schiffbau	—	—
Deutsche Kaliw.	355	332
Westereg. Alkali	520	505¼
Neu-Guinea	539	520—524
Otavi Minen und Eisenbahn	660	630—635
dto. Genußsch.	560	532—543

Geld- und Wechselkurse

Wien	4. 2.	7. 2.
Berlin	1121.50	1129.00
Amsterdam	238.00	242.00
Zürich	112.37½	114.25
Kopenhagen	135.25	138.75
Stockholm	—.—	156.20
Christiania	—.—	—.—
London	27.10	27.50
Marknoten	1121.00	1127.00
Prag	**4. 2.**	**7. 2.**
Berlin	128.75	128.75
Marknote	128.75	128.75
Wien	10.87½	10.90
Kopenhagen	**5. 2.**	**7. 2.**
Stockholm	20.05	115.25
Christiania	522.00	96.00
Hamburg	8.50	8.65
London	37.00	20.20
Paris	38.30	37.50
Antwerpen	84.50	39.29
Schweiz	177.50	85.00
Amsterdam	—.—	179.00
Helsingfors	—.—	19.00
New York	19.00	526.00

Amsterdam	5. 2.	7. 2.
London	11.32½	11.30½
Berlin	4.67½	7.50
Paris	20.72½	20.65
Schweiz	47.30	47.32
Wien	0.77½	0.72½
Kopenhagen	56.50	56.25
Stockholm	64.75	65.75
Christiania	54.25	53.75
New York	294.50	294.50
Brüssel	21.72½	21.67
Madrid	—.—	41.15
Italien	—.—	10.70
Stockholm	**5. 2.**	**7. 2.**
London	17.53	17.54
Berlin	7.40	7.40
Paris	32.25	32.25
Brüssel	34.50	34.50
Schweiz	73.50	73.75
Amsterdam	155.—	155.50
Kopenhagen	—.—	87.25
Christiania	—.—	83.00
Washington	457.00	485.00
Helsingfors	16.10	15.85

Amtliche Züricher Devisenkurse

ep **Zürich**, 8. Februar mittags (Eig. Drahtbericht)

	7. 2.	8. 2.
Holland	211.25—11.75	211.25-211.75
Deutschland	9.85—9.95	9.90—10.05
Wien	1.55—1.70	1.50—1.85
Prag	7.60—7.80	7.60—8.00
Paris	43.50—43.70	43.70—43.80
London	23.89—23.94	23.90—23.97

	7. 2.	8. 2.
Italien	22.40—22.60	22.40—22.50
Brüssel	45.40—45.90	45.70—46.20
Budapest	1.00—1.20	1.05—1.20
Neuyork	6.23—6.25	6.21—6.23
Bukarest	8.25—8.75	8.30—8.60

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	7. Februar Geld Mk.	7. Februar Brief Mk.	8. Februar Geld Mk.	8. Februar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedens-kurs
Holland 100 Gulden	2132.85	2137.15	2116.85	2121.15	4196.00, 27. 1. 20	168.70
Brüssel-Ant. 100 Fl.	462.00	463.—	456.00	457.00	739.25, 14. 2. 20	81.00
Norwegen 100 Kr.	1143.85	1146.15	1111.35	1113.65	1725.25, 17. 2. 20	112.50
Dänemark 100 Kr.	1191.30	1193.70	1156.30	1158.70	1698.50, 27. 1. 20	112.50
Schweden 100 Kr.	1378.60	1381.40	1363.60	1366.40	1998.00, 4. 3. 20	112.00
Finnland 100 finn. M.	213.75	214.25	217.75	218.25	454.50, 4. 3. 20	81.00
Italien 100 Lire	225.50	226.—	222.25	222.75	549.50, 14. 2. 20	81.42
London 1 Pfd. Stg.	241.25	241.75	238.75	239.25	350.65, 4. 3. 20	20.30
New York 1 Dollar	62.83½	62.94½	61.80½	61.94½	102.90, 7. 1. 20	4.00
Paris 100 Frk.	441.05	441.95	435.55	436.45	709.30, 20. 2. 20	81.00
Schweiz 100 Frk.	1011.45	1013.55	999.00	1001.00	1798.00, 27. 1. 20	81.50
Spanien 100 Pes.	874.10	875.90	859.10	860.90	1848.00, 27. 1. 20	80.50
Ostereich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—	40.96, 17. 2. 20	
„ abgst. 100 Kr.	14.85½	14.89½	15.10½	15.14½	39.75, 10. 11. 19	
Prag 100 Kr.	77.15	77.35	77.15	77.35	100.85, 4. 3. 20	
Budapest 100 Kr.	11.13	11.17	11.08	11.12	—.—	—

Köln, 8. Februar 1911. (Eig Drahtber.)

Im Frühverkehr wurden gehandelt:

	7. 2.	8. 2.		7. 2.	8. 2.
Engländer	241—243	240—242½	Rumänen	1005—1020	1000—1015
Franzosen	439—443	438—441	Amerikaner	62½—63½	62¼—63¼
Belgier	460—463	459—462	Schweizer	83—85	—
Holländer	2125—2150	2120—2140	Italien	—	—

Börsenstimmungsbild

bmz. **Berlin**, 8. Febr. (Drahtbericht von unserem Berliner Börsenvertreter.) Geschäftsunlust und Abgabeneigung waren wieder die hervorstechenden Merkmale des Börsenverkehrs. Infolgedessen war die Tendenz auf der ganzen Linie schwächer. Am Montanaktienmarkt kam es zu weiteren scharfen Rückgängen in Bochumer, Buderus, Hoesch, Harpener, Phönix, Mannesmann, Rheinische Braunkohlen und Rheinstahl. Gut behauptet waren nur Deutsch-Luxemburg und Gelsenkirchen. Späterhin trat, ausgehend von Phönix, eine leichte Befestigung ein, von der auch Hoesch und Harpener mit prozentweisen Kurserholungen profitierten. Schiffahrtswerte waren uneinheitlich. Argo 10 v. H. höher, Deutsch-Australier und Hansa gingen scharf zurück. Chemische Werte waren zunächst durchweg schwächer, späterhin konnten sich vor allem Goldschmidt um 10 v. H befestigen, dann gingen sie aber abermals zurück. Elberfelder Farben verloren 5 v. H. Elektrowerte waren durchweg niedriger angeboten. Nur Felten und Guilleaume machten eine Ausnahme mit einer Kurssteigerung von 15 v. H. Unter den Metall- und Maschinenwerten hatten größere Kursrückgänge aufzuweisen Deutsche Waffen, Augsburg-Nürnberg, Daimler, Dynamit, Rheinmetall und Hirsch Kupfer. Kaliwerte blieben weiterhin matt. Petroleumwerte folgten der allgemeinen Abwärtsbewegung. Deutsche Petroleum 1785, das Bezugsrecht wurde mit 1000 v. H angeboten. Deutsche Erdöl 1000. Kolonial- und Valutawerte fanden kein Interesse mehr. Kolonialanteile 7000, Pomona 4100, Südsee 1625, Sloman 2000. Von ausländischen Eisenbahnwerten waren Schantung-Aktien ganz still geworden, auch Baltimore schwächer. Merikaner bis 30 v. H. niedriger angeboten. Die spätere Börse zeigte eine Neigung zur Festigkeit, blieb aber doch schwankend. Der Markt der mit Einheitskurs notierten Werte war schwach. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4½ v. H erhältlich. Ausländische Zahlungsmittel behauptet, Dollar 62, Polen 7.75, Rumänen 82, Holland 2125, Pfundnoten 240, Franken 440, Goldstück 254 M.

Berliner Produktenbörse

bmz. **Berlin**, 8. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Haltung des heutigen Marktes war fest. Mais zog unbeachtet der schwachen Meldungen aus Nordamerika auf die Käufe aus der Provinz hin an. Auch Stroh und Hülsenfrüchte zogen infolge regerer Nachfrage an. Für Rüben fehlte das Interesse. Von Lupinen blieben feinste gelbe Sorten begehrt, aber knapp. Frühmarkt amtlich: Gelber Plata-Mais, loko 153 Mark.

Frankfurter Mittagsbörse

ep. **Frankfurt**, 8. Febr. (Eig. Drahtb.) Mittagsbörse. Die heutige Börse war matt, und zwar auf allen Gebieten. Die allgemeine Unsicherheit über die außenpolitische Lage läßt die Haltung der Devisen stets in verändertem Licht erscheinen, und da heute eine leichte Entlastung zugunsten der deutschen Mark zu konstatieren war, waren auch Auslandswerte merklich abgeschwächt. Selbst in den letzten Tagen auf die Entsendung des Vertreters von Morgan nach Mexiko scharf gestiegenen Mexikanischen Renten unterlagen zunächst einem gewissen Kursdruck, sind aber bei Niederschrift wieder leicht befestigt. Goldmexikaner 715/67/17, immerhin noch ein Minus 18, Silbermexikaner 465/75 minus 10. Schantung ebenfalls nach anfänglicher Abschwächung wieder erholt 568/75. Auf den deutschen Aktienmärkten war die Haltung gleichfalls durchweg abgeschwächt. Auf dem Montanaktienmarkt Phönix 538 minus 7, Mannesmann 535 minus 6. Auch Elektrowerte waren meist nach abwärts neigend, besonders schwach Felten 430 minus 31, auch Edison 290 minus 5, Bergmann und Lahmeyer dagegen leichtprozentig erholt. Am Frankfurter Industrieaktienmarkt Griesheim 376 minus 6, Anilin noch schärfer geworfen, Holzverkohlung 355 minus 5, Goldschmidt 740 minus 15, im Freiverkehr Ganz schwach 234, Siehel aber leidlich befestigt unter Berücksichtigung des 200prozentigen Bezugsrechtes 650 G. plus 30.

Der Hansabund zu den Pariser Beschlüssen

Der Hansabund erklärt sein Einverständnis mit der Antwort die Reichsminister Dr. Simons namens der Reichsregierung unseren Feinden auf die unerhörten Pariser Beschlüsse erteilt hat, wie auch mit den vom gesamten Reichstag, selbstverständlich mit Ausnahme der Kommunisten, abgegebenen Erklärungen.

Die in ihrer Höhe einfach unsinnigen Zahlungsverpflichtungen, die man Deutschland auferlegen will sind praktisch niemals erfüllbar. Die darüber noch hinaus beabsichtigte Belastung unseres Exports mit unerschwinglichen Abgaben bedroht unseren Ausfuhrhandel und damit große und wichtigste Kreise unserer Industrie mit Untergang und muß Millionen von Arbeitern in Not und Verderben bringen.

Das Verbot selständiger Kreditoperationen mit dem Ausland endlich beraubt uns des unentbehrlichsten Mittels für eine allmähliche Gesundung unserer Finanzen und unserer gesamten Wirtschaft.

Die angedrohten Zwangsmaßnahmen würden den Völkerhaß verewigen und friedliche Zusammenarbeit der Völker die Vorbedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas und der Welt, für immer unmöglich machen.

Der Hansabund als Vertreter leitender Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie in Deutschland, richtet an Reichsregierung und Reichstag die dringende Bitte, daran festzuhalten, daß für Deutschland jede Verhandlung über die Pariser Beschlüsse in ihrer jetzigen Form aus wirtschaftlichen Erwägungen zwecklos und untunlich und aus Gründen nationaler Ehre und Würde ausgeschlossen ist.

Gegen die Pariser Beschlüsse

Hamburg, 5. Februar.

Der Reichsverband des deutschen Ein- und